

Bildungsexpansion und Beschäftigungsentwicklung

**Beiträge des ibw
zur Arbeitsmarktforschung II**

Dr. Arthur Schneeberger

Forschungsbericht 57



Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft

INSTITUT FÜR BILDUNGSFORSCHUNG DER WIRTSCHAFT

BILDUNGSEXANSION UND BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG

Entwicklungsdivergenzen und Perspektiven
für die neunziger Jahre

Dr. Arthur Schneeberger

Wien, im Dezember 1987

ISBN 3-900671-17-6

Medieninhaber und Herausgeber: ibw - Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (Dr. Johann Steinringer), 1010 Wien, Judenplatz 3-4.

Hersteller: Offset-Schnelldruck Anton Riegelnik, 1080 Wien, Piaristengasse 19

INHALT**Seite**

Verzeichnis der Tabellen und Graphiken	5
Inhaltsverzeichnis der Gesamtpublikation	7
Vorwort zur Gesamtpublikation	11
Einleitung	13
1. Beschäftigungsentwicklung und aktuelle Arbeitsmarktungleichgewichte	15
2. Problematik der Langzeit- und Jugendarbeitslosigkeit	33
3. Erwerbsbeteiligung und Beschäftigungsentwicklung von Lehrabsolventen	39
4. Fachkräftemangel und Maturantenberg	45
5. Akademikerarbeitslosigkeit: Ursachen und Folgen	53
Zusammenfassung	75
Summary	75
Zusammenfassung der Gesamtpublikation	77
Summary der Gesamtpublikation	85
Anmerkungen	91
Anhang: Tabellen und Graphiken	97
Literaturverzeichnis	115
Information über den Verfasser	119

VERZEICHNIS DER TABELLEN UND GRAPHIKEN

Tabelle	Seite
1-1: Erwerbspersonen nach höchster abgeschl. Bildung	15
1-2: Stellenandrang nach Bildungsabschlüssen	18
1-3: Beschäftigungsentwicklung und Arbeitsmarktlage nach Berufsobergruppen	22
1-4: Dienstleistungsbereich und Bauwesen heben sich ab	24
1-5: Internationaler Vergleich der schulischen Bildung der Erwerbsbevölkerung	27
1-6: Erwerbspersonen nach Berufsobergruppen in ausgewählten europäischen Industrieländern und in Japan	30
1-7: Erwartete Beschäftigungszunahme nach Qualifikation	31
2-1: Weibliche Arbeitslose im Bereich "Verwaltung, Büro"	35
2-2: Diskrepanzen zwischen Arbeitsmarktlage und Langzeitarbeitslosenanteil	37
2-3: Langzeitarbeitslosigkeit nach Lebensalter	38
3-1: Erwerbsquoten nach Ausbildungsabschlüssen	39
3-2: Lehraabsolventen nach Wirtschaftsklassen	41
3-3: Fachkräfte- und Lehrlingsanteil 1974 und 1984	42
4-1: Betriebe, die Fachkräftemangel erwarten...	45
4-2: Maturanten nehmen Chancen in Lehrberufen wahr	51
5-1: Such- und Langzeitarbeitslosigkeit bei Hochschulabsolventen	54
5-2: Regionale Konzentration der Akademikerarbeitslosigkeit	55
5-3: Differenzierte Beschäftigungschancen von Hochschulabsolventen nach Studienrichtungsgruppen	56
5-4: Absolventen von Hochschulen und verwandten Lehranstalten nach Wirtschaftsabteilungen	61
5-5: Beschäftigungschancen von Hoch- und Fachhochschulabsolventen (Bundesrepublik Deutschland 1984)	65

5-6:	Beruflicher Verbleib von Hochschulabsolventen nach Graduierungen, Japan	68
A-1:	Stellenandrangsziffer nach Bundesländern	98
A-2:	Schüler in der 5. - 8. Schulstufe	98
A-5:	Veränderung: Gymnasiasten-Anteil nach Bundesländern	99
A-4:	Berufstätige nach Schulbildung und Geschlecht	99
A-5:	Schulische Bildung der Erwerbspersonen nach Bundesländern	100
A-6:	Letztbesuchte Schule von Lehranfängern	101
A-7:	Schulabbrecher unter den Lehranfängern nach Schultypen	102
A-8:	Besuchte Schule vor Beginn der Lehre: Poly- technischer Lehrgang, Hauptschule, Sonder- schule und Volksschule - nach Bundesländern	103
A-9:	Lehrstellenmarkt nach Berufsobergruppen	103
A-10:	Lehrstellenandrang Ende Dezember 1987	104

Graphik

2-1:	Stellenandrang und Langzeitarbeitslosigkeit	34
3-1:	Entwicklung der Lehrlingszahl nach Sektionen	44
4-1:	Maturanten- und Studienanfänger	48
5-1:	Hochschulabsolventen nach Wirtschaftsabteilungen	60
5-2:	Entwicklung der Hochschulabsolventenzahlen	65
A-1:	Bildungsabschlüsse nach Wirtschaftsabteilungen	105
A-2:	Saisonale Beschäftigung in der Bauwirtschaft	106
A-3:	Trend zur Höherqualifizierung in der Bauwirtschaft	107
A-4:	Verteilung der Schülerzahlen in den für den Fremdenverkehr ausbildenden Schulen nach Schultypen	108
A-5:	Verteilung der männlichen Hochschulabsolventen nach Wirtschaftsabteilungen (Volkszählung 1981)	109
A-6:	Verteilung der weiblichen Hochschulabsolventen nach Wirtschaftsabteilungen (Volkszählung 1981)	110
A-7:	Erwartungen der Betriebe zur Fachkräfterekrutierung	111
A-8:	Arbeitslose Akademiker nach ausgewählten Fachrichtungen (Bundesrepublik Deutschland 1975 - 1986)	112
A-9:	Arbeitslose Fachhochschulabsolventen nach ausgewählten Fachrichtungen (Bundesrepublik Deutschland 1975 - 1986)	113

INHALT DER GESAMTPUBLIKATION

AUFBAU UND ANLAGE DER PUBLIKATION

Dr. Wolfgang Stigel

1. STAND UND STRUKTUR DER ARBEITSKRÄFTENACHFRAGE IN DER ÖSTERREICHISCHEN WIRTSCHAFT

- 1.1 Problemstellung
- 1.2 Datenbasis
- 1.3 Struktur der befragten Betriebe
 - 1.3.1 Wirtschaftsabteilungen und Bundesländer
 - 1.3.2 Zahl der unselbständig Beschäftigten
 - 1.3.3 Struktur der Beschäftigten
- 1.4 Betriebliche Personalpolitik
 - 1.4.1 Erwartungen zur Entwicklung der Beschäftigung von Fachkräften
 - 1.4.2 Verhalten bei Personalengpaß
 - 1.4.3 Erfahrungen mit der Arbeitsmarktverwaltung
- 1.5 Bildungsaktivitäten der Betriebe
 - 1.5.1 Ausmaß und Art der beruflichen Weiterbildung
 - 1.5.2 Ziele beruflicher Weiterbildung
 - 1.5.3 An Weiterbildung beteiligte Mitarbeitergruppen
- 1.6 Personalaufnahmepläne der Betriebe
 - 1.6.1 Personalaufnahme ja/nein
 - 1.6.2 Anzahl aufzunehmender Mitarbeiter
 - 1.6.3 Nachgefragte Berufe
 - 1.6.4 Suchstrategien
 - 1.6.5 Geschlechtsspezifische Nachfrage nach Arbeitskräften
 - 1.6.6 Nachgefragte Qualifikationsniveaus
 - 1.6.7 Geforderte Zusatzqualifikationen
- 1.7 Hauptergebnisse der Betriebsbefragung
- 1.8 Anhang zum 1. Untersuchungsteil

Dr. Martin Geistlinger

2. QUALIFIKATIONSVERSCHIEBUNGEN UND ÄNDERUNGEN BERUFLICHER ANFORDERUNGEN AUS EINZELBETRIEBLICHER SICHT

2.1 Zielsetzungen

2.2 Ergebnisse thematisch vergleichbarer Untersuchungen

2.3 Der methodische Rahmen dieser Untersuchung

2.4 Ergebnisse der Betriebsbefragung

2.4.1 Allgemeines

2.4.2 Themenkreis 1: Personalplanung und Personalrekrutierung

2.4.2.1 Bei welchen Personengruppen ergeben sich Schwierigkeiten bei der Rekrutierung?

2.4.2.2 Mit welchen Institutionen wird bei der Rekrutierung des erforderlichen Personalbedarfs kooperiert und welche sonstigen Werbemaßnahmen werden ergriffen, um neue Mitarbeiter anzuwerben?

2.4.2.3 Wie wird bei auftragsbedingten Engpässen im Personalbereich agiert?

2.4.2.4 Stand und Struktur der Personalplanung

2.4.3 Themenkreis 2: Qualifikationsdefizite bestimmter Berufsgruppen

2.4.3.1 Auf welchen Qualifikationsebenen sind Defizite zu beklagen und in welcher Weise äußern sich diese?

2.4.3.2 Wo liegen Ihres Erachtens die Ursachen für die mangelnde berufliche Qualifikation und was könnte man nach Ihrer Meinung dagegen tun?

2.4.3.3 Wodurch wird Ihrerseits konkret versucht, den aufgezeigten Defiziten entgegenzuwirken?

2.4.4 Themenkreis 3: Berufsausbildung und berufsbegleitende Weiterbildung

2.4.4.1 Wie viele Lehrlinge werden im Unternehmen zurzeit ausgebildet?

2.4.4.2 Welche Möglichkeiten der berufsbegleitenden Aus- und Weiterbildung werden von Ihrem Unternehmen besprochen?

- 2.4.4.3 Wer nominiert die Teilnehmer an betrieblichen Bildungsveranstaltungen?
- 2.4.4.4 Welcher Betrag wird von Ihrem Unternehmen jährlich für das Bildungs- und Ausbildungswesen investiert?
- 2.4.5 Themenkreis 4: Arbeitsmarktverwaltung
 - 2.4.5.1 Welche Erfahrungen wurden Ihrerseits mit den über die AMV vermittelten Arbeitskräften gemacht?
 - 2.4.5.2 Was würden Sie an den Leistungen der Arbeitsmarktverwaltung kritisieren?
- 2.4.6 Themenkreis 5: Beurteilung und Diskussion von Erklärungsansätzen zum Auseinanderklaffen von Qualifikationsangebot und -nachfrage
- 2.4.7 Themenkreis 6: Vorschläge und Strategien der Problembewältigung
 - 2.4.7.1 Welche Strategien würden Sie hinsichtlich der Bewältigung der Schwierigkeiten auf betrieblicher Ebene vorschlagen?
 - 2.4.7.2 Welche Strategien würden Sie von der Arbeitsmarktverwaltung zur Problembewältigung erwarten?
 - 2.4.7.3 Durch welche Maßnahmen erhoffen Sie im schulischen Bildungs- und Ausbildungsbereich die Bewältigung der derzeitigen Problematik?
 - 2.4.7.4 Weitere Vorschläge zur Problembewältigung
- 2.5 Zusammenfassung und Analyse der Aussagen
- 2.6 Resümee

Dr. Klaus Schedler

3. MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN ARBEITSMARKTORIENTIERTER QUALIFIZIERUNGSMASSNAHMEN

Vorbemerkung

- 3.1 Der Wandel des Stellenwertes beruflicher Qualifizierungsmaßnahmen unter dem Gesichtspunkt der

Theorie des dualen oder segmentierten Arbeitsmarktes

- 3.2 Zur Wirkungsweise des Zusammenhanges zwischen technischer Entwicklung und der Bestimmung beruflicher Bildungsziele
- 3.3 Ausnutzung besonderer lernmotivationaler Gegebenheiten bei Bildungsmaßnahmen während bestehender Beschäftigungsverhältnisse
- 3.4 Strukturprobleme bei der zeitgerechten Erkennung von Personalengpässen
- 3.5 Probleme beim Erkennen von Bildungsproblemen in der Firmenverantwortung
- 3.6 Probleme beim Erkennen von Bildungsproblemen in der Arbeitnehmerschaft
- 3.7 Das Problem der Konkurrenz zwischen beruflicher Auslastung und der Möglichkeit beruflicher Weiterbildung
- 3.8 Organisatorische Probleme bei der Einführung von Bildungsmaßnahmen
- 3.9 Probleme bei der Wahrnehmung von Bildungsangeboten
- 3.10 Denkbare Ursachen und Gegenmaßnahmen im Bereich des Schulwesens

Dr. Arthur Schneeberger

BILDUNGSEXANSION UND BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG

Siehe Seite 3

5. ZUSAMMENFASSUNG

SUMMARY

Die Autoren dieser Studie

AUFBAU UND ANLAGE DER PUBLIKATION

Das Bundesministerium für soziale Verwaltung - jetzt Bundesministerium für Arbeit und Soziales - hat das Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (ibw) mit der Erstellung einer Studie beauftragt, die sich mit dem Zusammenhang von Qualifikation und Arbeitsplatzsicherheit auseinandersetzt. Dieser Auftrag hat eine Reihe von Aktivitäten innerhalb des ibw ausgelöst, die über die unmittelbare Aufgabenstellung insofern hinausgegangen sind, als sich im Zuge der Bearbeitung immer neue inhaltliche Fragen ergaben, die nicht im Zuge der ursprünglichen Aufgabenstellung abgehandelt werden konnten. Ein wichtiges Kernstück dieser Arbeit war die Durchführung einer großangelegten schriftlichen Betriebsbefragung im Jahre 1986, die vom Aufbau und Umfang als flächendeckend und repräsentativ gelten kann. Für Planung und Organisation dieses Teiles zeichnet Dr. Klaus Schedler, für die Auswertung und Berichtlegung Dr. Wolfgang Stagel verantwortlich.

Trotz des mit dieser Untersuchung verbundenen beträchtlichen erhebungstechnischen Aufwandes zeigte sich aber insbesondere bei der Auswertung einiger sogenannter "offener Fragen", die von Dr. Wolf Erich Eckstein gemeinsam mit Dr. Klaus Schedler vorgenommen worden war, daß die Begrenztheit dieser Analyse vor allem in jenen qualitativen Bereichen lag, für die im Hinblick auf inhaltliche Bestimmung von Weiterbildungszielen größtes Interesse bestand. Das ibw wurde daher von der Industriellenvereinigung beauftragt, anhand von Fallbeispielen die Probleme, denen sich Firmen bei der Personalrekrutierung ausgesetzt sehen, eingehender zu beschreiben. Zu diesem Zweck ist von Dr. Martin Geistlinger mit Unterstützung von Herrn Andreas Marchesani im Sommer 1987 eine Interviewerhebung durchgeführt worden, die den zweiten Teil des vorliegenden Berichtes bildet.

Den dritten Teil der Arbeit bildet eine Zusammenstellung jener Probleme, die aufgrund der durchgeführten Arbeiten im Bereich der Arbeitsmarktschulung zu sehen sind. In diesem Beitrag von Dr. Klaus Schedler werden gewisse Anregungen und Empfehlungen für die Gesamtheit des beruflichen Bildungswesens, insbesondere für die

berufliche Erwachsenenbildung, zusammengestellt, die insbesondere darauf abgestellt sind, schon in der Phase der Entstehung von Bildungsdefiziten einem Auseinanderklaffen von Fähigkeiten und Berufserfordernissen entgegenzuwirken.

Im vierten Teil (Band II) schließlich befaßt sich Dr. Arthur Schneeberger mit aktuellen Ungleichgewichten am Arbeitsmarkt im Hinblick auf verschiedene Ausbildungsabschlüsse und Berufsgruppen sowie mit der Problematik der Arbeitslosigkeit spezieller Personengruppen (Maturanten, Akademiker, Langzeitarbeitslose, Jugendliche). Darüber hinaus werden die Beschäftigungschancen der Lehrabsolventen in einem Vergleich der Jahre 1971 und 1981 gegenübergestellt. Unter verschiedenen Gesichtspunkten zeigt der Verfasser empirisch die zunehmenden Divergenzen auf, die sich zwischen schulischen und akademischen Berufserwartungen und der tatsächlichen Arbeitsmarktlage immer deutlicher abzeichnen.

Die vorliegenden Berichte stellen in dieser Form lediglich eine Auswahl der ibw-Arbeiten zur Arbeitsmarktbeobachtung dar. Den Ausschlag für die Auswahl der einzelnen Beiträge gab einerseits die Allgemeingültigkeit der jeweils behandelten Fragestellung sowie deren logische Folgerichtigkeit. In dieser Weise zeigt der Bericht zunächst die quantitative Größenordnung des Problems "Facharbeiterlücke" auf und illustriert die Problematik anhand einer Reihe von Fallbeispielen. In der weiteren Folge werden Lösungsansätze angeregt, die im Rahmen der beruflichen Erwachsenenbildung zielführend sein können, um schließlich aufzuzeigen, daß die angerissenen Probleme sich im Zuge der erweiterten Bildungsbeteiligung bei wenig arbeitsmarktkonformen Bildungsinhalten verstärken dürften.

Einleitung

Die aktuellen Probleme am Arbeitsmarkt hängen mit längerfristigen Trends der gesellschaftlichen Entwicklung im Bildungs- und Beschäftigungssystem zusammen. Arbeitslosigkeit trotz steigender Beschäftigung hängt vor allem mit steigender Erwerbsbeteiligung und Problemen der Qualifikationsanpassung zusammen. Der technisch-wirtschaftliche Wandel verändert die beruflichen Qualifikationsanforderungen, läßt Qualifikationen veralten und erzeugt Nachfrage nach neuen Spezialisierungen und Qualifikationsbündeln, denen durch Modifikationen in Bildung, Ausbildung und Weiterbildung Rechnung zu tragen ist. Nichtzuletzt aufgrund der unterschiedlichen Veränderungsgeschwindigkeiten technischen und sozialen Wandels kommt es hierbei jedoch zu Entwicklungsdivergenzen.

Die Entwicklungsdivergenzen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem haben ferner Ursachen in tieferliegenden Zieldifferenzen der beiden Subsysteme. So folgte die Expansion des Bildungswesens und die steigende soziale Bildungsbeteiligung zum Teil außerökonomischen Zielen. Ausdruck hiervon war etwa die bildungspolitische These von der "Entkoppelung" von Bildung und Beruf. Andererseits sind die öffentliche Bildungswerbung seit den sechziger Jahren und der damit verbundene Trend zu vermehrter schulischer Bildung zentral mit Erwartungen intergenerationalen Aufstieges im Beruf verbunden gewesen. Bildung wurde von den Jugendlichen und deren Eltern mithin primär als beruflich-sozialer Aufstiegskanal gesehen, andere Aspekte gerieten dabei in den Hintergrund.

Heute manifestiert sich als Folge der generellen Verknüpfung von Bildung mit beruflichen Aufstiegserwartungen in den gering bis überhaupt nicht berufsorientierten Bildungsgängen eine - institu-

tionell bedingte - Expansion des "Berechtigungsdenkens" im Sinne des Anspruchs auf "adäquate" Beschäftigung. Der Realisierung dieses Prinzips, dem in einer marktwirtschaftlichen Ordnung zumindest finanzielle Grenzen gesetzt sind, wurde durch die quantitativen Veränderungen im Zuge der Bildungsexpansion die Entsprechung am Arbeitsmarkt entzogen. Berechtigungsdenken als Folge mangelnder Konkurrenzfähigkeit am Arbeitsmarkt impliziert geringe Flexibilität sowie das quasi bürokratische Bestreben, berufliche Qualifikation mit der Höhe des formal-schulischen Bildungsabschlusses gleichzusetzen. Qualifikation muß jedoch - und dies gilt im Übergang zur Informationsgesellschaft mehr denn je - zur Sicherung von Beschäftigung und wirtschaftlicher Konkurrenzfähigkeit vor allem als Problemlösungskompetenz verstanden werden.

Die Abstimmung zwischen Angebot und Nachfrage beruflicher Qualifikation - und damit die objektive Prüfung der Bedarfsadäquanz der Bildungsexpansion - findet am Arbeitsmarkt statt. Auf diesem manifestieren sich zunehmende Divergenzen: Einerseits wächst die Zahl der Maturanten und Akademiker mit Berufseinstiegsproblemen aufgrund mangelnder Spezialisierung, andererseits wird ein Mangel an qualifizierten Facharbeitern und Fachkräften konstatiert. Der Verfasser der Untersuchung vertritt die Auffassung, daß sich die volkswirtschaftlichen Auswirkungen dieser Vergeudung von Qualifikationspotential aufgrund der demographischen Entwicklung - bis 1993 nimmt die Zahl der Absolventen der Schulpflicht weiter ab - noch verschärft werden, sofern Maßnahmen zur Gegensteuerung nicht rechtzeitig wirksam werden.

Diese Veröffentlichung präsentiert erste empirische und theoretische Ergebnisse des Projektes "Qualifikationsaspekte der längerfristigen Entwicklung des Bildungs- und Beschäftigungssystems", das am Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (ibw) durchgeführt wird.

1. Beschäftigungsentwicklung und aktuelle Arbeitsmarktungleichgewichte

Für 1986 wurden vom Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung 3,378.300 Erwerbspersonen errechnet (1). Aufgliederungen der Erwerbspersonen nach Bildungsabschlüssen bieten die Volkszählungsdaten und mit geringerem Signifikanzniveau der Mikrozensus. Unter Erwerbspersonen werden Beschäftigte und Arbeitslose, unter den Beschäftigten selbständig und unselbständig Erwerbstätige subsummiert.

TABELLE 1-1:

Erwerbspersonen nach höchster abgeschlossener Bildung (Volkszählung, Mikrozensus)

Bildungsabschluß	1971	1981	1984
Hochschule oder verwandte Lehranstalt	96.501	162.803	164.500
Höhere Schule	195.937	250.694	340.600
Mittlere Schule	250.637	403.831	377.000
Lehrausbildung	968.008	1,210.258	1,299.600
Sonstige Schule	1,586.904	1,383.935	1,166.300
Gesamt	3,097.987	3,411.521	3,363.000

Q.: Der Bildungsstand der Bevölkerung 1971, S. 26; 1981, S. 52f.; Statistisches Hdb. der Rep. Österreich 1985, S. 137

Die Tabelle gibt einige wesentliche Hinweise auf die angebotsseitigen Determinanten der gegenwärtigen Ungleichgewichte am Arbeitsmarkt. Die Entwicklung am Arbeitsmarkt ist in Österreich seit den siebziger Jahren durch eine steigende globale Erwerbsquote und eine erweiterte Bildungsbeteiligung, sowie einen deut-

lichen Rückgang selbständiger Erwerbstätigkeit gekennzeichnet.

So stieg die Erwerbsquote in der Gesamtbevölkerung von 40% (1971) auf 45% nach dem Mikrozensus 1984. Bei den Männern erhöhte sich der Anteil von 53% auf 57%, bei den Frauen von 30% auf 34% im zuvor genannten Zeitraum (2). Die erweiterte Bildungsbeteiligung läßt sich deutlich am Anteil der 10- 14-jährigen erkennen, die in die AHS-Unterstufe gehen: Dieser Anteil ist von 13% im 1960/61 auf 24% im Jahrgang 1986/87 angewachsen; in Wien beträgt der Anteil bereits 46% (vgl. Tabellen A-2 und A-3).

Die Entwicklung der Zahl der Erwerbspersonen zeigt seit Anfang der siebziger Jahre eine Zunahme um 9%, die Zahl der als Arbeitnehmer Beschäftigten ist im etwa selben Zeitraum um 16% gestiegen. Die Selbständigen und die mithelfenden Familienangehörigen haben auch im Vergleich zu ihrem Stand von 1970 verloren: um 38%. Allerdings geht dieser drastische Rückgang hauptsächlich zu Lasten der mithelfenden Familienangehörigen. Die Abnahme bei den Selbständigen beläuft sich zwischen 1971 und 1981 auf 7% (von rund 427.900 auf 398.500). Bei den mithelfenden Familienangehörigen ist im selben Zeitraum jedoch ein Rückgang um 70% zu verzeichnen (von rund 228.100 auf 67.800) (3).

Die höchsten Zuwächse, verglichen mit dem Stand von 1971, weisen die Berufstätigen mit Maturaabschluß (74%) und dem Abschluß einer Hochschule oder einer verwandten Einrichtung (70%) auf. Durchgehend ist die Steigerung - nach den drei Vergleichszeitpunkten - bei den Maturanten stark. Mitte der achtziger Jahre hat jeder zehnte Berufstätige in Österreich die Matura abgelegt (vgl. Tabelle A-4). Im Resultat dieses Expansionsvorgangs zeigen sich jedoch nach Bundesländern starke Unterschiede: Während etwa in Wien fast jeder vierte Berufstätige (exakt 24% der Erwerbspersonen) einen höheren Bildungsgang abgeschlossen hat, sind dies z.

B. in Vorarlberg 12% oder in Oberösterreich 11% (vgl. Tab. A-5).

Rückgang bei den Fachschulabsolventen - höchste Zuwächse bei den Lehrabsolventen

Überraschend ist die Entwicklung bei den berufsbildenden mittleren Schulen (BMS): Nach einer Zunahme zwischen 1971 und 1981 von rund 153.000 berufstätigen Absolventen kommt es zu einem deutlichen Rückgang Anfang der achtziger Jahre; vermutlich aufgrund der zugenommenen Konkurrenz der höheren Schulen einerseits, der Lehre andererseits (4).

Die Lehrabsolventen weisen den höchsten Zuwachs in Absolutzahlen auf. Gemessen am Stand der erwerbstätigen Lehrabsolventen von 1970 stellt 1984 eine anteilmäßige Zunahme von 34% dar. Deutlich ist schließlich die Abnahme der Berufstätigen mit ausschließlich Pflichtschulabschluß, woran ebenfalls der Trend zu höheren Schulabschlüssen demonstriert wird.

Einen aktuellen empirischen Hinweis auf die Auswirkungen der Angebotserweiterung weiterführender schulischer und hochschulischer Bildungseinrichtungen und die dadurch erfolgte Absolventenexplosion geben die vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales herausgegebenen Arbeitsmarktdaten.

Auf eine bei der Arbeitsmarktverwaltung gemeldete offene Stelle kamen Ende Juli 1987 im Durchschnitt 4,4 gemeldete Arbeitslose. Diese Relation wird als Stellenandrangsziffer bezeichnet. Einen ersten Anhaltspunkt für bildungsspezifische Beschäftigungschancen gibt die Stellenandrangsziffer aufgeschlüsselt nach Abschlüssen:

TABELLE 1-2: Stellenandrang nach Bildungsabschlüssen
(Juli 1987)

Bildungsabschluß:	Vorgemerkte offene Stellen	Stellenan- drang:
Lehre	12.522	3,2
Höhere techn.-gewerbliche Schule	417	4,6
Universität	580	5,4
Höhere kaufmännische Schule	241	7,7
Mittlere techn.-gewerbliche Schule	97	8,2
Sonstige höhere Schule	125	11,1
Sonstige mittlere Schule	255	14,1
Mittlere kaufmännische Schule	384	14,5
Akademien (päd. u.a.)	43	18,2
Allgemeinbildende höhere Schule	49	84,1

Q.: Arbeitsmarktdaten 7/1987; eigene Berechnungen

Zu beachten ist hierbei allerdings, daß die am Arbeitsamt gemeldeten Stellen nur eine Teilmenge des realen Stellenangebotes sind: Betriebe suchen auch über informelle Kontakte (28%) und Zeitungsinserate (10%) neue Mitarbeiter (5). Andererseits umfassen auch die Zahlen der Arbeitssuchenden nach Ausbildungsabschlüssen nur eine Teilmenge der tatsächlich Arbeitssuchenden je Ausbildungskategorie. Es melden sich vor allem jene Arbeitslosen, die a) einen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung haben, also bereits beschäftigt waren, oder jene, die b) an einer Maßnahme zur Unterstützung der beruflichen Eingliederung teilnehmen wollen (z. B. Akademikertraining).

Die Stellenandrangsziffern nach Bildungskategorien zeigen aber trotzdem, daß mit der Nähe einer Ausbildung zur beruflichen Praxis die Chance der Absolventen, am Arbeitsmarkt zu reüssieren, zunimmt. Am günstigsten ist die Vermittlungschance für jene, die

im dualen System (Lehrlingsausbildung) ausgebildet wurden. Relativ günstig ist die Vermittlungschance auch für die Absolventen der höheren technischen Lehranstalten (HTL). Gerade diese werden jedoch ebenso wie die Absolventen höherer kaufmännischer berufsbildender Schulen und Hochschulabsolventen verstärkt über Inse-
rate gesucht. Vergleichsweise schwieriger sieht die Situation am Arbeitsmarkt für die nicht-technischen mittleren Schulen aus: So kommen bei den Handelsschulabsolventen 14,5 Bewerber auf eine offene Stelle, worauf in Abschnitt 2 noch ausführlicher eingegangen wird.

Nicht zuletzt ist darauf hinzuweisen, daß es in der Arbeitslosenstatistik keine andere Gruppe von Jugendlichen gibt, anhand der es möglich wäre, eine Relation zur Höhe der Arbeitslosigkeit bei Lehrabsolventen herzustellen (6). Unter dem Aspekt des Bildungsabschlusses wären am ehesten die Absolventen der berufsbildenden mittleren Schulen (BMS) vergleichbar, doch ist bei diesen, genauso wie bei anderen Absolventen weiterführender Schulen und der Hochschulen, die Anspruchsberechtigung für eine Arbeitslosenunterstützung nicht gegeben. Da die arbeitssuchenden Schul- und Studienabsolventen und -abbrecher mangels finanzieller Ansprüche häufig nicht das Arbeitsamt kontaktieren, ist hier mit einem großen Anteil an verdeckter Arbeitslosigkeit zu rechnen. Dies wirft ein Licht auf die Hintergründe der Zahlen der amtlichen Arbeitslosenstatistik nach Bildungsgängen.

Die insgesamt relativ günstige Stellenandrangsziffer für den Arbeitsmarkt der Hochschulabsolventen darf aber nicht über die studienrichtungsspezifischen Unterschiede hinwegsehen lassen, die sich bei einer genaueren, differenzierten Betrachtung zeigen. Nur jene Studienrichtungen, die in Verbindung und Wechselwirkung zur technisch-wirtschaftlichen Praxis qualifizieren, zeigen heute - aufgrund der abnehmenden Absorptionsfähigkeit des öffentlichen

Sektors - günstige Beschäftigungschancen. Diese These wird in Abschnitt 5 der Untersuchung ausgeführt und anhand österreichischer und internationaler Daten empirisch belegt. Gesundheits-, Lehr- und Büroberufe haben zwar eine hohe Wachstumsrate seit den sechziger und siebziger Jahren zu verzeichnen, heute zeigen sich jedoch deutlich Aufnahmegrenzen am Arbeitsmarkt (siehe Tabelle 1-3).

Funktionswandel der allgemeinbildenden höheren Schule?

Tabelle 1-2 zeigt eine Sondersituation für die Absolventen der allgemeinbildenden höheren Schulen (AHS) am Arbeitsmarkt. Dies ist einerseits nicht überraschend, da berufliche Qualifizierung nicht institutionelles Ziel dieses Schultyps ist. Sie soll primär für den Besuch einer Hochschule sowie berufsübergreifende oder außerberufliche Lebensführung qualifizieren (früher bei den Mädchen: Vorbereitung auf die Ehe).

Andererseits verweist das Faktum, daß im Juli 1987 über 4.100 Maturanten aus den allgemeinbildenden höheren Schulen als arbeitslos gemeldet waren, daß partiell eine Diskrepanz zwischen institutioneller Zielsetzung und individuellen Erwartungen respektive Problemlagen durch die Ausweitung der Schülerzahlen und deren Anteil am jeweiligen Altersjahrgang entstanden ist. Die Ziele der AHS werden damit unter Arbeitsmarktsgesichtspunkten für einen Teil ihrer Absolventen problematisch.

Rapide Expansion der Lehr-, Gesundheits- und Büroberufe

Die Erhöhung des formalen Bildungsniveaus der Berufstätigen hat zu einer spezifischen Entwicklung des Arbeitskräfteangebotes geführt: Am auffälligsten ist - wie oben bereits erwähnt - die Ausweitung der Lehrberufe, der Berufe im Gesundheitsbereich und

der Verwaltungs- und Büroberufe.

Bei einem steigenden Arbeitskräfteangebot insgesamt (so ist ein Zuwachs von 2,44 Millionen auf 2,85 von 1971 auf 1984 zu verzeichnen; 1986: 2,95 Millionen) verlief die Beschäftigungsentwicklung nach zusammengefaßten Berufsgruppen deutlich unterschiedlich: Die höchsten Steigerungsraten sind dabei in jenen Bereichen zu verzeichnen, die die ungünstigste aktuelle Arbeitsmarktlage aufweisen. Es sind dies zugleich jene Berufsgruppen, deren Arbeitskräfteangebot durch die Expansion der weiterführenden Schulen und der Hochschulen mit Abstand am stärksten zugenommen haben: Lehrer, Gesundheitsberufe und Büroberufe.

**TABELLE 1-3: Beschäftigungsentwicklung und Arbeitsmarktlage
nach Berufsobergruppen
(Volkszählung, Mikrozensus)**

Berufsbereich	Vorgemerkte offene Stellen	Stellen- andrang: 7/1987	Arbeit- nehmer 1984	Entwicklung des Arbeits- kräfteangebots	
				71-84	61-84
Bau	3.683	1,9	172.200	-6%	-21%
Fremdenverkehr	4.900	2,2	64.900	+22%	+48%
Holzverarbeiter	1.063	2,6	85.100	+41%	+ 3%
Nahrung	525	3,7	46.900	-3%	-26%
Handel	3.396	3,8	211.900	+39%	+76%
Metall-Elektro	3.882	3,8	299.300	+34%	+39%
Techniker	912	4,0	109.000	+26%	+92%
Verkehr	639	6,9	179.800	+7%	+16%
Gesundheit	309	11,5	90.500	+62%	+121%
Büroberufe	1.384	15,9	449.600	+41%	+ 73%
Lehrer/Erzieher	247	18,9*	136.600	+81%	+147%

* Enthält auch die Kulturberufe

Q.: Arbeitsmarktdaten 7/1987; Sozialstatistische Daten 1986, S. 124; eigene Berechnungen

Dies verweist nicht nur auf Bedarfssättigung (so offensichtlich bei den Lehrern, angesichts sinkender Kinderzahlen), sondern auch auf Grenzen der Finanzierbarkeit einer weiteren Dienstpostenvermehrung im öffentlichen Sektor, dem heute bereits jeder fünfte Erwerbstätige in Österreich zuzurechnen ist (7).

Hierfür sprechen nicht nur die Stellenandrangziffern für die Lehrabsolventen, sondern auch die Ergebnisse einer aktuellen Betriebsbefragung. Von den insgesamt rund 85.000 gesuchten Mitarbeitern entfielen - nach der Erhebung des Instituts für Bildungsforschung der Wirtschaft von 1986 - 36% auf verarbeitendes Gewerbe und Industrie, 25% auf Dienstleistungen, 20% auf das Bauwesen und 16% auf Handel und Lagerung.

Vergleicht man die Verteilung der aufzunehmenden Mitarbeiter vom Mai 1986 nach Wirtschaftsbereichen mit den Arbeitnehmeranteilen dieser Wirtschaftsbereiche nach der Volkszählung von 1981, so heben sich insbesondere der Dienstleistungsbereich (wobei knapp 8 von 10 gewünschten Dienstleistungsberufen auf Hotel- und Gaststättenberufe entfallen) und der Baubereich ab: Hier sind die Anteile unter den aufzunehmenden Mitarbeitern deutlich höher als die Anteile unter den Beschäftigten nach der Volkszählung 1981.

Dies verweist im Dienstleistungs- und vor allem im Fremdenverkehrsbereich auf weiteres Beschäftigungswachstum. In der Bauwirtschaft wird damit vor allem die günstige Arbeitsmarktlage im Sommer - insbesondere für Facharbeiter - signalisiert.

TABELLE 1-4: Dienstleistungsbereich und Bauwesen heben sich ab

	Aufzunehmende Mitarbeiter 86	Arbeitnehmer- Volkszählung 81	Differenz
	%	%	
Verarb. Gewerbe/Industrie	36	52	-16
Dienstleistungen	25	13	+12
Bauwesen	20	13	+ 7
Handel-Lagerung	16	19	- 3
Andere Branchen	3	3	-
	---	---	
Zusammen	100	100	
Arbeitnehmer	85.305	1,390.957	

Q.: ibw 1986; eigene Berechnungen

Betriebliche Personalnachfrage nach Bildungsabschlüssen

Die Erhebung zeigt erwartungsgemäß, daß in den oben genannten Wirtschaftsbereichen vor allem Facharbeiter gesucht werden. Die Aufgliederung nach Bildungsabschlüssen ist dabei mit Vorsicht zu interpretieren, da nur die Information vorliegt, ob jene Betriebe, die derzeit weitere Mitarbeiter aufnehmen könnten (Mai 1986), vorgegebene Bildungsabschlüsse für notwendig, wünschenswert etc. halten, nicht aber wie viele Erwerbspersonen je nach Bildungsabschlüssen sie beschäftigen könnten.

In diesem Sinne wurde von den Betrieben am häufigsten der Lehrabschluß als erwünschte Qualifikation genannt (37,2%), deutlich darunter lagen entsprechende Nennungen für die berufsbildenden mittleren Schulen (27,8%) und die berufsbildenden höheren Schulen (17,4%). Erwartungsgemäß gering war die Zahl der Betriebe, die eine allgemeinbildende höhere Schule als wünschenswerte Voraus-

setzung angaben (0,5%). Betreffend Hochschulabschluß gaben 0,3% die Einstufung als wünschenswert an.

Dies bedeutet nun aber nicht, daß Hochschulabsolventen - außerhalb des Geld-, Kredit- und Versicherungswesens, das die höchste Akademikerquote der gewerblichen Wirtschaft aufweist (vgl. Abschnitt 5 der Untersuchung) - generell geringe Beschäftigungschancen in der gewerblichen Wirtschaft vorfinden, sondern vielmehr, daß bislang eine hohe Konzentration der Akademikerbeschäftigung auf Großbetriebe zu verzeichnen ist. So zeigte sich bei einer Erhebung der Klagenfurter Bildungsökonominnen Bodenhöfer und Ofner von 1980 in der österreichischen Industrie, daß 55% der in diesem Wirtschaftsbereich tätigen Hochschulabsolventen auf 7 Betriebe mit über 5.000 Mitarbeitern entfallen (8).

Noch wichtiger ist jedoch, daß in Österreich mit dem HTL-Ingenieur ein technisch hochqualifiziertes Fachpersonal ausgebildet wird, das gute Berufs- und Karrierechancen hat. In anderen Ländern kann ein vergleichbares technisch hochqualifiziertes Fachpersonal nur über postsekundäre Ausbildungseinrichtungen (Fachhochschulen v. a.) rekrutiert werden.

Multinationaler Vergleich der Qualifikationsstruktur

Der Vergleich der schulischen Vorbildung der Erwerbsbevölkerung zwischen Industrieländern ist aufgrund der unterschiedlichen, historisch gewachsenen Strukturen der nationalen Bildungssysteme schwierig. Ein wirtschaftlich wie kulturell wichtiges Vergleichsland für Österreich ist auch in dieser Hinsicht die Bundesrepublik Deutschland.

Tabelle 1-5 zeigt die Grenzen des Vergleichs der Erwerbspersonen dieser Länder aufgrund der spezifischen Gliederungen der beiden nationalen Bildungssysteme: So sind insbesondere die Akademikerquoten nur mit Einschränkungen vergleichbar, da in Österreich mit den höheren technischen Lehranstalten Qualifikationen vermittelt werden, die jenen der deutschen Fachhochschulabsolventen sehr nahe kommen. Nach der Volkszählung von 1981 finden sich unter den österreichischen Berufstätigen insgesamt 1,7% HTL-Absolventen, davon sind in Absolutzahlen 59.015 männliche und 3.065 weibliche Erwerbstätige (Der Bildungsstand der Bevölkerung. Wien 1985, S. 40).

Schwierig ist auch der Vergleich der berufsbezogenen Ausbildungen nach der Pflichtschule. Die Daten lassen jedenfalls nicht den Schluß zu, daß in Österreich ein geringerer Anteil der Jugendlichen als in der Bundesrepublik Deutschland eine berufspraktisch orientierte Ausbildung erhält. Berufslehre und Fachschule zusammen machen etwa 50% der Erwerbspersonen aus. Ferner sind die angelernten Fachkräfte in der Tabelle für Österreich - aufgrund der besonderen Datenlage - nicht getrennt ausgewiesen. Die angelernten Fachkräfte werden in der amtlichen Statistik in Österreich (Mikrozensus, Volkszählung) unter "Sonstige Schulbildung" subsummiert. Aus diesem Grund ist die nachfolgende Tabelle in der vorletzten Zeile nur bedingt vergleichbar.

TABELLE 1-5: Internationaler Vergleich der schulischen Bildung der Erwerbsbevölkerung

	ÖSTERREICH (Mikrozensus 1984)	BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Mikrozensus 1982)	
Hochschule und verw. Einrichtungen	4,9	Hochschule	5,8
Höhere Schule (BHS u. AHS)	10,1	Fachhochschule, Ingenieurschulen	2,6
Mittlere (Fach-) Schule	11,2	Meister- u. Techniker- ausbildung incl. einschl. gleichw. Fachschulabschluß	6,4
Lehrausbildung	38,6	Lehr- u. Anlernausbildung, incl. einschl. gleichw. Berufsfachschulabschluß sowie berufskundl. Praktikum	55,4
Sonstige (Pflicht-) Schule	34,7	Kein beruflicher Abschluß	29,8
Übrige	0,5		-
	----- 100,0 (n=3,363.000)		----- 100,0 (n=28,335.000)

Q.: Statistisches Handbuch der Republik Österreich 1985, S. 138; BM für Bildung und Wissenschaft: Grund- und Strukturdaten, Bonn 1985/86, S. 258; eigene Berechnungen

Multinationale Vergleichsdaten zur beruflichen Qualifikationsstruktur erhält man aus dem breit angelegten Vergleich des Inter-

national Labour Office (ILO), das nach der ISCO (International Standard Classification of Occupations von 1968) Daten über die länderspezifische Zusammensetzung der Arbeitskräfte nach Berufsgruppen sammelt und periodisch veröffentlicht. In nachfolgender Tabelle sind für eine erste vergleichsweise Einschätzung einige westeuropäische Länder sowie Japan ausgewählt worden.

Der internationale Vergleich zeigt, daß die österreichische Berufsstruktur größte Ähnlichkeit mit jener der Bundesrepublik Deutschland aufweist. Deutliche Abweichungen bestehen unter den europäischen Ländern gegenüber Italien und Schweden.

Vergleicht man die Berufsgruppen im einzelnen, so zeigt sich zunächst, daß in der Gruppe "Akademiker, Wissenschaftler und verwandte Berufe" Österreich eine fast gleiche Quote wie die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich aufweist. Stark abweichend hiervon sind Japan (erheblich geringer) und Schweden, das mit 27% der Berufstätigen den mit Abstand höchsten Anteil aufweist. Bei den Fertigungsberufen und den Berufen im Bereich Verkehr und Transport weist Österreich mit Japan die höchsten Anteile auf.

Die Schwierigkeiten des internationalen Vergleichs von Bildungs- und beruflichen Qualifikationsstrukturen lassen sich am Beispiel Japans verdeutlichen. Obgleich dieses Land einen Anteil von 40% Hochschulabsolventen unter den Berufsanfängern 1980 zu verzeichnen hatte, ist der Anteil der in der höchsten Qualifikationsstufe Tätigen auch im Jahr 1984 mit rund 9% am geringsten unter den Vergleichsländern. Für 1980 wird vom japanischen Ministerium für Erziehung, Wissenschaft und Kultur eine Quote von 13,1% der Erwerbsbevölkerung mit Hochschulabschluß angegeben. 42,5% haben Oberschulabschluß. Die geringen Anteile der japanischen Erwerbsbevölkerungen in den beiden ersten Zeilen zeigen, daß die Verbindung von Bildungs- und Beschäftigungssystem in diesem Lande an-

ders als in den europäischen Vergleichsländern erfolgt: Das Berechtigungswesen ist weniger starr, und die Hochschulabschlüsse sind extrem abgestuft, sodaß vor allem Absolventen mit niedrigen Graduierungen auf den Arbeitsmarkt strömen (Alle Daten zitiert nach: U. Teichler: Die Beschäftigungssituation von Hochschulabsolventen in den USA und Japan, in: Zs. f. Hochschuldidaktik Nr. 2/3, 1987, S. 198 f.).

TABELLE 1-6: Erwerbspersonen nach Berufsobergruppen in ausgewählten europäischen Industrieländern und in Japan

	A(1) %	D(2) %	I(3) %	F(4) %	J(5) %	S(6) %
0/1. Akademiker, Wissenschaftler und verwandte Berufe	13,0	13,9	11,5	14,1	8,9	27,3
2. Leiterde Argestellte und höhere Beamte	5,2	3,5	16,0	0,3	3,6	2,3
3. Büro- und Verwaltungsangestellte u. verwandte Berufe	15,6	17,3	9,6	17,1	17,2	11,9
4. Kaufmännische Berufe	9,2	8,6	11,1	7,8	14,7	8,0
5. Dienstleistungsberufe	10,8	10,8	11,6	10,7	8,3	13,7
6. Land- und forstwirtschaftliche und verw. Berufe	9,1	5,0	9,3	7,6	8,5	5,0
7.-9. Fertigungsberufe u. Berufe im Bereich Verkehr u. Transport	36,9	31,8	20,7	30,9	35,7	28,7
10. Berufssystematisch nicht klassifizierbare Arbeitskräfte	0,2	1,4	()	0,7	0,4	0,2
-- Arbeitslose	{ }*	7,7	10,2	8,7	2,7	2,9
-- Streitkräfte	{ }	{ }	{ }	2,1	{ }	{ }
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Absolutzahlen: in Mill.	3,3	28,8	22,6	23,8	59,3	4,4

- (1) Datenbasis Österreich: Mikrozensus 1984
 (2) Datenbasis Bundesrepublik D.: Mikrozensus 1984
 (3) Datenbasis Italien: Volkszählung 1981
 (4) Datenbasis Frankreich: 5% Zensus 1982
 (5) Datenbasis Japan: Mikrozensus 1984
 (6) Datenbasis Schweden: Mikrozensus 1984
 () = keine Daten angegeben

*in dieser Prozentuierung nicht ausgewiesen, einzusetzen wäre: 4,5% (lt. Statistisches Handbuch 1985, S. 159.)

Quelle: International Labour Office: Year Book of Labour Statistics 1985, S. 142 und 150ff; eigene Berechnungen

Trend zum qualifizierten und hochqualifizierten Facharbeiter

Aufgrund der Analyse der Entwicklung der Facharbeiterbeschäftigung, die im Abschnitt 3 der Untersuchung dargestellt wird, sowie der einschlägigen Betriebsbefragung des Instituts für Bildungsforschung der Wirtschaft (ibw) ist damit zu rechnen, daß in den Facharbeiterberufen, und zwar sowohl in den Fertigungsberufen, als auch im Dienstleistungssektor, ein wachsender Bedarf an qualifizierten und Spitzenfachkräften am Arbeitsmarkt manifestiert wird.

TABELLE 1-7: Erwartete Beschäftigungszunahme nach Qualifikation
(1986)

Anteil der Betriebe, die eine zunehmende* Beschäftigung auf folgenden Qualifikationsebenen in den nächsten fünf Jahren erwarten:

	bei einfachen Fachkräften	bei qualifizier- ten Fachkräften	Spitzen- fachkräften
Verarbeit. Gewerbe und Industrie (n=22.855)	8% (24%)	36% (9%)	11% (4%)
Bauwesen (n= 8.607)	15% (28%)	37% (10%)	20% (6%)
Handel und Lagerung (n=28.219)	9% (25%)	38% (5%)	10% (4%)
Dienstleistungen (n=15.976)	15% (18%)	27% (9%)	12% (7%)
Gesamt (n=77.307)	10% (24%)	35% (8%)	12% (5%)

* In Klammern ist der Anteil der Betriebe, die eine Abnahme erwarten, angegeben.

Q.: ibw 1986

Aus der Sicht der Betriebe wird in den nächsten fünf Jahren die Beschäftigung von qualifizierten Fachkräften erheblich zunehmen: So erwarten 35% der vom Institut für Bildungsforschung 1986 befragten Betriebe eine Zunahme der Beschäftigung von qualifizierten Fachkräften, hingegen nur 8% der Betriebe eine Abnahme auf dieser Qualifikationsstufe. Bei den Spitzenfachkräften erwarten 12% der Betriebe eine Zunahme der Beschäftigung und 5% eine Abnahme.

Eindeutig negativ ist die Bilanz jedoch in bezug auf die Beschäftigungsentwicklung von einfachen Fachkräften seitens der Betriebe: Nur 10% erwarten eine Zunahme gegenüber 24%, die eine Abnahme der Beschäftigten auf dieser Qualifikationsebene erwarten. Der Trend weist damit in die Richtung eines erhöhten Bedarfs an qualifizierten und hochqualifizierten Fachkräften: Berufliche Bildungsinvestitionen in diese Richtung sind daher im Hinblick auf Beschäftigungschancen in der Wirtschaft aussichtsreich.

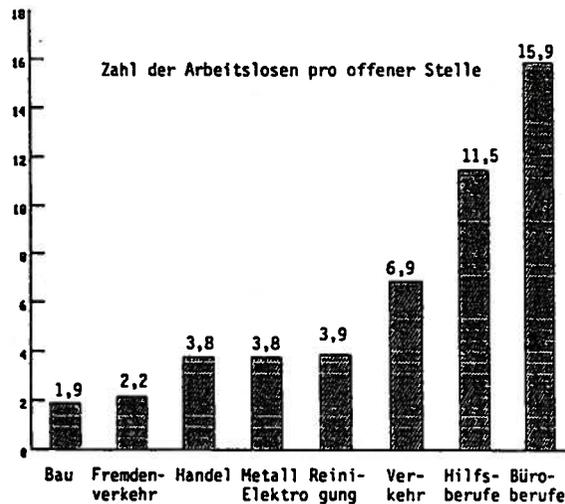
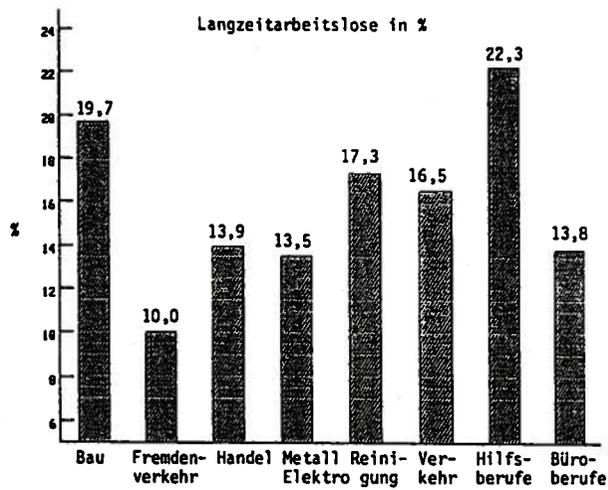
2. Problematik der Langzeit- und Jugendarbeitslosigkeit

Einen Hinweis auf die Dauer der Arbeitslosigkeit gibt die Arbeitsmarktstatistik vom Sommer 1987: Von den rund 120.000 gemeldeten Arbeitslosen waren 48% kurzzeitiger Sucharbeitslosigkeit (bis unter drei Monate arbeitslos gemeldet) zuzurechnen, und etwa ein Fünftel (21%) kann erweiterter Sucharbeitslosigkeit zugerechnet werden, zumal dieser Zeitraum bei den entsprechend Anspruchsberechtigten zur Gänze oder weitgehendst unter den Bezugszeitraum des Arbeitslosengeldes fällt (20 bzw. 30 Wochen). Rund 17% verbleiben zwischen 6 und 12 Monaten arbeitslos gemeldet, und rund 15% aller im Sommer 1987 gemeldeten Arbeitssuchenden waren dies bereits mehr als ein Jahr (9). Die Letztgenannten weisen mithin besonders gravierende Defizite der Vermittlungsfähigkeit am Arbeitsmarkt auf. Verdeutlicht wird dies insbesondere in jenen Berufsbereichen, in denen allgemein eine relativ günstige Arbeitsmarktlage zu verzeichnen ist.

Die nachfolgende Graphik zeigt die berufsspezifische Vermittlungschance (Stellenandrangsziffer) vom Juli 1987 und zugleich den Anteil an Langzeitarbeitslosigkeit, definiert als Anteil jener Arbeitslosen, die ein Jahr und länger arbeitslos gemeldet waren, an allen zum Stichtag Gemeldeten.

Die acht nachfolgend dargestellten Berufsobergruppen umfassen mit insgesamt 87.294 gemeldeten Arbeitslosen 73% der im Juli 1987 gemeldeten Arbeitslosen (gesamt: 120.060). Der Anteil der ein Jahr und länger Arbeitslosen an allen Arbeitslosen betrug 17.582 oder 14,6%. In quantitativ bedeutenden Berufsobergruppen, wie in den Bauberufen, im Fremdenverkehr, im Handel, und im Metall- und Elektrobereich, zeigt sich - trotz einer relativ günstigen Stellenandrangsziffer - ein hoher Anteil an Langzeitarbeitslosigkeit.

GRAPHIK 2-1: Stellenandrang und Langzeitarbeitslosigkeit
ausgewählte Berufsgruppen (Juli 1987)



JULI 1987

Berufsobergruppen

- ibw-Graphik -



In den Büroberufen hingegen ist - bei einem durchschnittlichen Anteil an Langzeitarbeitslosigkeit von 14% - der Stellenandrang mit Abstand am ungünstigsten (16 Arbeitssuchende je Stelle). In Tabelle 1-3 wurde gezeigt, daß die Büroberufe mit 41% Zunahme des Arbeitskräfteangebots ein relativ starkes Wachstum seit 1971 aufweisen, seit 1961 sind es sogar 73%. Die Ursachen für die ungünstige Arbeitsmarktlage dürften daher sowohl im Angebotswachstum, aber auch im raschen Wandel der Qualifikationsanforderungen durch die Büroautomatisierung liegen. In der erstgenannten Komponente wirken sich auch die Schulexpansion und traditionelle Berufswahlstereotype aus. 7 von 10 der insgesamt rund 22.500 arbeitssuchenden Bürokräfte sind Frauen, von diesen haben wiederum 63% eine weiterführende bis Hochschulbildung abgeschlossen. Insbesondere der hohe Anteil der Handelsschulabsolventinnen fällt auf. Dies entspricht der ungünstigen Stellenandrangsziffer für diese Schultype (siehe Tabelle 1-2).

TABELLE 2-1: Weibliche Arbeitslose im Bereich "Verwaltung, Büro"
(Juli 1987; n=15.946)

Ausbildungsabschluß	%
Pflichtschule	21
Berufslehre	27
Mittlere Schule	32
Höhere Schule	20
Hochschule u.vw. Einrichtungen	(0,4)

	100

Daten aus: Arbeitsmarktdaten 7/1987, S. 21.

Die höchste Langzeitarbeitslosigkeit findet sich bei den Hilfsberufen, die auch eine weit über dem Durchschnitt liegende Stellenandrangsziffer aufweisen. Ursache hierfür ist u. a. der abnehmende Bedarf an Hilfstätigkeiten infolge technisch-organisatorischen Wandels in Produktion und Verwaltung.

Auffällig ist die Diskrepanz zwischen Langzeitarbeitslosigkeit und Arbeitsmarktlage insbesondere in den Bauberufen. Trotz der günstigsten Arbeitsmarktlage wiesen die Bauberufe im Sommer 1987 mit 20% eine relativ hohe und schwer zu erklärende Sockelarbeitslosigkeit auf. Die Stellenandrangsziffer von 1,9 enthält auch die Bauhilfsarbeiter, deren Stellenandrang deutlich ungünstiger ist: 6,9 Arbeitslose auf eine offene Stelle. Die Ursachen dieser Diskrepanzen können auf der Basis der amtlichen Statistik nicht geklärt werden. Von Bedeutung für die gegenständliche Untersuchung ist jedoch, daß durch die saisonale Beschäftigungsentwicklung in der Baubranche die Beschäftigungslage der Lehrabsolventen im Jahresdurchschnitt verzerrt dargestellt wird. Tatsache ist nämlich, daß in den Bauberufen insbesondere für Facharbeiter stabile Beschäftigungsmöglichkeiten und gute Einkommen gegeben sind (10).

Die Diskrepanzen zwischen Arbeitsmarktlage und Langzeitarbeitslosigkeit können auf der Basis der Daten der Arbeitsmarktverwaltung nicht hinreichend geklärt werden. Bereits seit 1984 zeigen sich Unterschiede zwischen diesen Daten und den Ergebnissen des Mikrozensus zur Frage der Arbeitslosigkeit: Der Mikrozensus weist weniger Arbeitslose auf als die Arbeitsmarktverwaltung. Als Ursache hierfür wurde eine "Auffassungsänderung bei befragten Langzeitarbeitslosen" angeführt, "die oft wenig Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben und sich daher vielfach nicht mehr als Arbeitslose bezeichnen, auch wenn ihre Registrierung weiter besteht" (11). Unser Befund stützt diese Hypothese durch den Aufweis erheblicher

Diskrepanzen zwischen relativ günstiger Arbeitsmarktlage in Berufen und hohem Anteil an Langzeitarbeitslosen.

TABELLE 2-2: Diskrepanzen zwischen Arbeitsmarktlage und Langzeitarbeitslosenanteil Ende Juli 1987

Berufsobergruppe	Langzeitarbeitslosigkeit*	Stellenandrang
Boten, Diener (n=199)	28,6%	19,9
Sonstige Dienste (n=852)	26,6%	6,8
Hilfsberufe (n=10.138)**	22,3%	11,5
Papier (n=475)	21,7%	13,6
Bau (n=6.892)***	19,7%	1,9
Maschinisten (n=950)	19,3%	2,7
Reinigung (n=5.528)	17,3%	3,9
Verkehr (n=4.418)	16,5%	6,9
Hausgehilfen (n=1.585)	16,2%	4,1
Steine - Erden (n=810)	16,0%	4,8
Chemie (n=1.440)	15,7%	8,1
Bergbau (n=47)	14,9%	47,0
Holz (n=2.714)	14,4%	2,6
Leder (n=312)	14,4%	6,2
Graphik (n=1.035)	14,3%	6,1
Techniker (n=3.656)	13,9%	4,0
Handel (n=12.973)	13,9%	3,8
Büroberufe (n=21.965)	13,8%	15,9
Forstarbeiter (n=229)	13,5%	1,1
Metall-Elektroberufe (n=14.787)	13,5%	3,8
Textil (n=975)	13,0%	11,6
Wirtschaftsberater/Juristen (n=358)	12,3%	10,2
Lehr-/Kulturberufe (n=4.665)	12,3%	18,9
Verwaltung (n=147)	10,2%	1,2
Bekleidung (n=4.040)	10,3%	3,0
Nahrung (n=1.948)	10,1%	3,7
Gesundheit (n=3.549)	10,1%	11,5
Fremdenverkehr (n=10.593)	10,0%	2,2
Friseure (n=1.597)	3,2%	9,5
Gesamt (n=120.060)	14,6%	4,4

* Hier gemessen als Anteil der Arbeitslosen, die bereits 12 Monate und länger als arbeitslos gemeldet sind, an allen Arbeitslosen.

** Darunter: Hilfsberufe allgemeiner Art (n=5.010): 22,3% Langzeitarbeitslose, Stellenandrang 10,0.

*** Darunter: Bauhilfsarbeiter (n= 3.840): 22,1% Langzeitarbeitslose, Stellenandrang 6,9.

Q.: Arbeitsmarktdaten, 7/1987, S. 16, 22 u. 31; eigene Berechnungen

Unter bildungspolitischen Gesichtspunkten ist der Abbau längerfristiger Beschäftigungslosigkeit bei Jugendlichen von entscheidender Bedeutung, weil mit zunehmendem Lebensalter die Reintegrationschancen ins Beschäftigungssystem drastisch sinken. (Vgl. Tabelle unten).

Von den über 28.000 19- bis 25-jährigen Arbeitslosen, die im Sommer 1987 vorgemerkt waren, sind 4% ein Jahr und länger arbeitslos, bei den 25- bis 30-jährigen bereits 12%, bei den 30 bis 40-jährigen bereits 17% usw. Die Chance des erstmaligen Eindringens bzw. des Wiedereintritts in das Beschäftigungssystem nimmt also bei Arbeitslosen mit dem Lebensalter rapide ab. Umgekehrt bedeutet das: Je früher durch Weiterbildung, Umschulung oder andere gezielte Maßnahmen interveniert wird, desto größer die Vermittlungschancen am allgemeinen Arbeitsmarkt.

TABELLE 2-3: Langzeitarbeitslosigkeit nach Lebensalter
(Ende Juli 1987)

Altersgruppen:	Arbeitslose	Anteil derer, die ein Jahr und länger arbeitslos sind, unter den Arbeitslosen der Altersgruppe:
15 bis unter 19	6.497	1,1%
19 bis unter 25	28.432	4,1%
25 bis unter 30	20.215	11,6%
30 bis unter 40	28.389	16,7%
40 bis unter 50	23.203	21,6%
50 bis unter 60	12.645	31,7%
60 und älter	679	34,6%
	-----	-----
Gesamt	120.060	14,6%

Q.: Arbeitsmarktdaten 7/1987, S. 27; eigene Berechnungen

3. Erwerbsbeteiligung und Beschäftigungsentwicklung von Lehrabsolventen

Von den 3,348.000 unselbständig und selbständig Erwerbstätigen des Jahres 1984 hatten 39% eine Lehrlingsausbildung abgeschlossen (12). Die Erwerbsquote der Lehrabsolventen ist relativ hoch; deutlich höher als im Bevölkerungsdurchschnitt der 20- bis 50-jährigen.

TABELLE 3-1: Erwerbsquoten nach Ausbildungsabschlüssen
(Mikrozensus 1984)

Erwerbspersonen mit ...	Alter in Jahren		
	20-29	30-39	40-49
Lehrabschlußprüfung	90%	84%	86%
alle Abschlüsse	76%	79%	78%

Differenz	14	5	8

Q.: Sozialstatistische Daten. Wien 1986, S. 138

90% der 20- bis 29-jährigen, die eine Lehre absolviert haben, sind erwerbstätig. Im Bevölkerungsdurchschnitt sind dies nur 76%. Die Lehrlingsausbildung ist damit mit einer höheren Erwerbsbeteiligung als andere Bildungsgänge verbunden. Zwischen 1971 und 1981 hat sich die Zahl der beschäftigten Lehrabsolventen um fast 250.000 erhöht: von rund 940.600 auf über 1,160.800.

Folglich weisen die Lehrabsolventen sowohl bei Beschäftigten als auch bei Arbeitssuchenden die höchsten Absolutzahlen auf. Das Hantieren mit entsprechenden Arbeitslosenzahlen - wie dies bisweilen in der Öffentlichkeit zu beobachten ist - erweist sich mithin dann als ideologische Verzerrung der realen Arbeitsmarkt-

verhältnisse, wenn diese in ihrer Größenordnung nicht in Relation zur Grundgesamtheit der Berufstätigen mit gleichem Bildungsabschluß gesehen werden.

Bewährung der Berufslehre am Arbeitsmarkt

Die Bewährung der Lehrlingsausbildung am Arbeitsmarkt zeigt sich auch in hohen Anteilen aufwärts mobiler Berufstätiger: So sind nach dem Mikrozensus von 1982 über 60% Lehrabsolventen zu verzeichnen, die eine permanent steigende Berufslaufbahn aufweisen. 21% bei den Frauen und 18% bei den Männern weisen einen einmal oder mehrmals steigenden, zusätzlich mindestens einmal sinkenden Karriereverlauf auf; nur etwa 12% der Lehrabsolventen und 16% der Lehrabsolventinnen sind in ihrem Berufsleben in der ursprünglichen Qualifikationsebene tätig, wobei dieser Anteil auch durch die Dauer der Berufstätigkeit erklärbar ist. (13)

Nach einer Befragung von Lehrberechtigten aus dem Jahr 1984 liegt der Anteil der Lehrlinge, die nach der Lehre im Betrieb verbleiben könnten, im Durchschnitt der Lehrberufe bei 72,4%. Für viele Lehrberufe lagen die geplanten Behaltequoten in einer Größenordnung von mehr als 90% (14).

Die insgesamt 1,2 Millionen berufstätigen Lehrabsolventen sind - nach der Volkszählung von 1981 - zu 36% im Bereich des verarbeitenden Gewerbes und der Industrie tätig, 17% im Bereich Handel und Lagerung, 13% im Dienstleistungsbereich; 11% im Bauwesen; 8% im Bereich Verkehr und Nachrichtenwesen. In den anderen Wirtschaftszweigen sind die Anteile an erwerbstätigen Lehrabsolventen zwar geringer, in Absolutzahlen ist die Zahl der Lehrabsolventen jedoch trotzdem beträchtlich (siehe Tabelle unten).

Interessant ist ferner die zahlenmäßige Entwicklung der berufstätigen Lehrabsolventen nach Branchen:

TABELLE 3-2: Lehrabsolventen nach Wirtschaftsklassen

Wirtschaftsklassen	Lehrabsolventen		Veränderung in %*
	1971	1981	
Verarb. Gewerbe; Industrie	390.561	438.959	+12%
Handel; Lagerung	149.310	203.444	+36%
Pers.so.z.öff.Dienste; Haushltng.	112.121	154.568	+38%
Bauwesen	111.379	132.668	+19%
Verkehr; Nachrichtenübermittlg.	81.431	101.549	+25%
Beherb. u. Gaststättenwesen	30.375	53.472	+76%
GKV; Wirtschaftsdienste	25.128	44.049	+75%
Bergbau; Steine- und Erdengew.	9.569	10.673	+12%
Energie- und Wasserversorgung	17.412	21.380	+23%
Ohne Betriebsangabe	13.294	-	-
Gesamt	940.580	1,160.762	+23%

* 1971 = 100%

Q.: Der Bildungsstand der Bevölkerung 1981 und 1971; eigene Berechnungen

Steigende Bedeutung der Facharbeiterausbildung in der Industrie

Auch die Industriestatistik zeigt - trotz einer abnehmenden Gesamtbeschäftigung - für die Entwicklung seit etwa Mitte der siebziger Jahre eine steigende quantitative Bedeutung der Facharbeiterbeschäftigung und der Lehrlingsausbildung: Der Anteil der Facharbeiter an den unselbständig Beschäftigten ist zwischen 1974

und 1984 um 3% gestiegen; der Anteil der technisch-gewerblichen Lehrlinge ist um 0,7% gestiegen.

TABELLE 3-3: **Fachkräfte- und Lehrlingsanteil 1974 und 1984**

	Industrie; Österreich gesamt		
	1974	1984	Veränderung:
	%	%	Prozentpunkte
Angestellte	27,0	29,5	+2,5
Gelernte Arbeiter	17,3	20,3	+3,0
Angelernte Arbeiter	37,9	36,2	-1,7
Sonstige Arbeiter	13,0	9,0	-4,0
Lehrlinge:	4,0	4,5	+0,5
Heimarbeiter	0,8	0,5	-0,3
	-----	-----	
	100,0	100,0	
	(n=664.512)	(n=571.242)	

Q.: Industriestatistik 1974 und 1984; eigene Berechnungen

Zunahme der Lehrlingszahlen im Fremdenverkehr

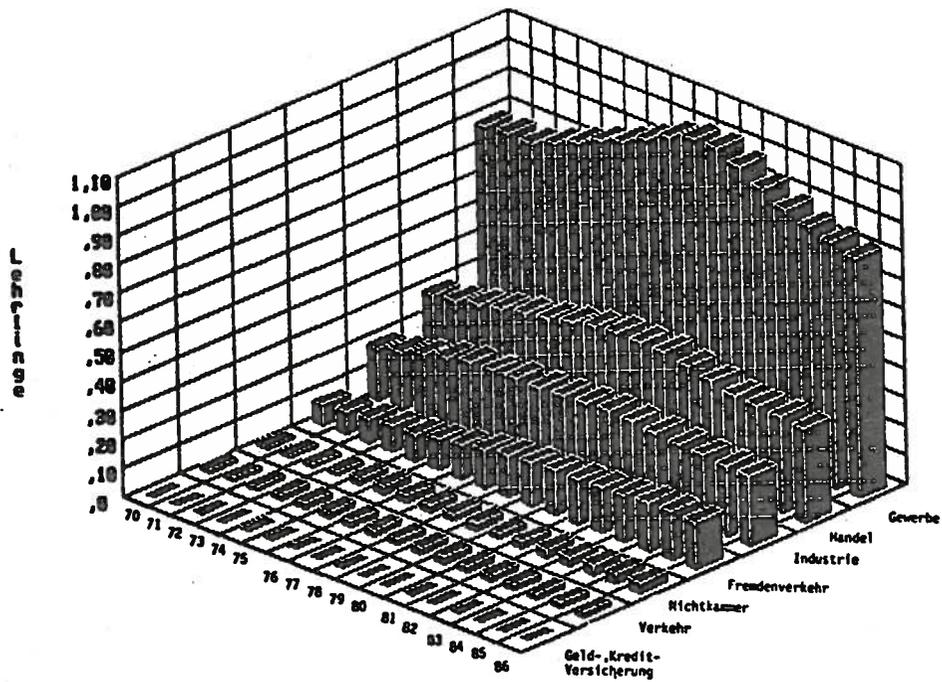
Auffallend hoch sind die Zuwachsraten in solchen Wirtschaftszweigen, in denen die Lehrlingsausbildung traditionell eine weniger wichtige Rolle bei der Nachwuchsrekrutierung gespielt hat. Wirtschaftlich besonders bedeutsam ist hierbei die steigende Lehrlingszahl im Fremdenverkehr, die trotz der - demographisch bedingten - generellen Abnahme der Lehrstellensuchenden seit Ende der siebziger Jahre von 7.872 Lehrlingen im Jahr 1970 auf 17.676 im Jahr 1985 gestiegen ist.

Diese quantitative Zunahme der Lehrlinge im Fremdenverkehr hängt mit einer starken betrieblichen Nachfrage besonders nach Kellnern

und Köchen zusammen. Ferner damit, daß über die expandierte vollzeitschulische Berufsausbildung im Fremdenverkehr der Bedarf auf Fachkräfteebene nicht ausreichend gedeckt werden konnte, da ein Trend zu jenen berufsbildenden Schulen im Fremdenverkehrsbereich zu verzeichnen ist, die zur Matura und im weiteren an die Hochschule oder häufig in branchenfremde berufliche Tätigkeit führen (15). Die Branchentreue der Lehrabsolventen ist deutlich höher als bei den Absolventen von berufsbildenden Schulen für den Fremdenverkehrsbereich (16).

Im Dienstleistungsbereich wurden - nach der Betriebsbefragung vom Mai 1986 - rund 21.500 Mitarbeiter gesucht. Die weitergehende Aufgliederung des Dienstleistungsbereichs und die Aufgliederung nach Berufen bestätigt die hohe Nachfrage nach Fachpersonal insbesondere im Hotel- und Gastgewerbe. Aufgegliedert nach Wirtschaftszweigen zeigt sich, daß rund 6.900 Betriebe des Beherbergungs- und Gaststättenwesens Mitarbeiter aufnehmen könnten, wobei insgesamt von einer Zahl von ca. 20.000 gesuchten Mitarbeitern ausgegangen werden kann (17).

GRAPHIK 3-1: Entwicklung der Lehrlingszahl nach Sektionen
1970 - 1986



Q.: ibw-Mitteilungen

4. Fachkräftemangel und Maturantenberg

Von seiten der Unternehmen wurde bei der Befragung 1986 nicht nur ein aktueller Bedarf von rund 85.000 Mitarbeitern, sondern auch für die Zukunft ein steigender Bedarf an qualifizierten und hochqualifizierten Fachkräften bekundet. Für die nächsten fünf Jahre erwarten 35% der österreichischen Betriebe eine Zunahme an qualifizierten Fachkräften und 12% an Spitzenfachkräften (vgl. Tabelle 1-5).

Den Betrieben wurde 1986 darüberhinaus folgende Frage gestellt: "Bei welcher Gruppe werden sich nach ihrer Meinung hinsichtlich der Deckung des innerbetrieblichen Fachkräftebedarfes in den nächsten 5 Jahren Schwierigkeiten ergeben?"

TABELLE 4-1: Betriebe, die Fachkräftemangel erwarten...

Wirtschaftsabteilung	... bei qualifizierten	... bei Spitzen-
	Fachkräften	fachkräften
	%	%
Handel-Lagerung	36	30
Prod. Gewerbe u. Industrie	24	37
Dienstleistungen	25	19
Bauwesen	14	12
Übrige Wirtschaftsbereiche	1	2
	---	---
	100	100
Zahl der Betriebe	rd. 20.100	rd. 18.600

Q.: ibw 1986

In obiger Darstellung sind jene vier großen Wirtschaftsabteilungen ausgewählt, die für die Facharbeiter- respektive Fachkräftebeschäftigung quantitativ bedeutend sind. Von den befragten Be-

etrieben erwarten - hochgerechnet - für die nächste Zukunft rund 43.000 Betriebe Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von Fachkräften.

26% der Betriebe sahen bei den qualifizierten Fachkräften die größten Probleme, 24% bei den Spitzenfachkräften und 5% sahen Rekrutierungsprobleme schwerpunktmäßig bei den einfachen Fachkräften. Etwas mehr als ein Fünftel (23%) sahen keine Probleme bei der Personalrekrutierung und -ausbildung für die genannten Qualifikationsebenen; ein weiteres Fünftel konnte hierzu keine Einschätzung abgeben.

Interessant ist die Verteilung der Betriebe, die Schwierigkeiten nach Wirtschaftsbereichen erwarten, wobei wir in obiger Tabelle jene rund 39.000 Betriebe darstellen, die Mangel bei den Gruppen der qualifizierten und der Spitzenfachkräfte erwarten. Bei den Spitzenfachkräften stellen produzierendes Gewerbe und Industrie den höchsten Anteil unter den Besorgten.

Demographische und institutionelle Ursachen der Facharbeiterlücke

Den Befürchtungen der Personalverantwortlichen in den Betrieben entsprechen demographisch und institutionell bedingte Entwicklungen der Schülerzahlen und damit der potentiellen Lehranfänger und Jungfacharbeiter in den neunziger Jahren. Welche Umstände führen nun konkret dazu, daß - trotz eines Lehrlingsanteils von 9% an den unselbständig Beschäftigten in Österreich (18) - ein Nachwuchsmangel in den Lehrberufen befürchtet wird?

Es gibt zunächst den Faktor der abnehmenden Geburtenzahl seit Ende der siebziger Jahre. Während 1978 noch fast 135.000 15-jährige die Schulpflicht absolvierten, waren dies 1986 nur noch rund 108.500. 1992 schließlich werden dies nur noch rund 85.600

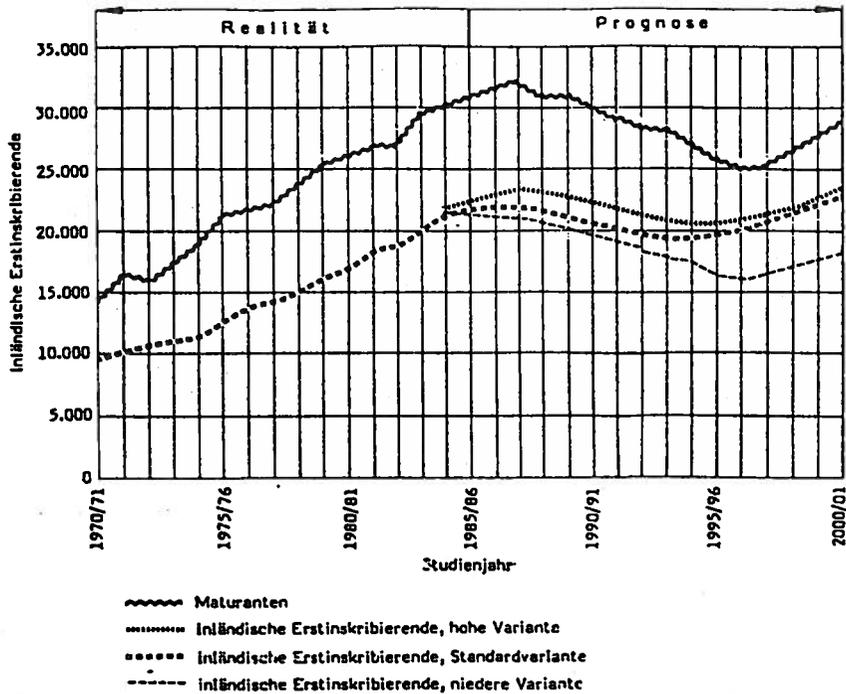
sein. 1986 traten von den rund 108.500 Absolventen der Schulpflicht 46% in eine Lehre ein.

Dieser Wert kann - betrachtet man die Entwicklung seit 1970 (19) - als Anhaltspunkt für die Abschätzung der zukünftigen Lehranfängerzahlen verwendet werden: Bezieht man die 46% Quote auf 1992, so ergibt sich eine Lehranfängerzahl von rund 39.400. Dies würde gegenüber 1980 (Zahl der Lehranfänger rd. 61.800) eine Verminderung um mehr als ein Drittel bedeuten. Dementsprechend reduziert wird der Output an Fachkräften etwa 3 Jahre später sein.

Während Anfang der 50er Jahre erst jeder 10. Jugendliche nach der Volksschulunterstufe in eine AHS eintrat, sind dies heute 24% und für das Jahr 1990 wurde von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften für die Knaben eine Quote von 25%, für die Mädchen eine Quote von 26% prognostiziert. Wichtig ist hierbei, daß "die durch den Rückgang der Jahrgangsstärken freiwerdenden Kapazitäten im AHS-Bereich zu einem Sogeffekt und damit zu einer deutlich steigenden Neigung, höhere Schulen zu besuchen, geführt hat" (20). Die Zahl der Maturanten in Österreich betrug 1985 rund 32.100 und machte damit 25% des vergleichbaren Altersjahrgangs aus. Aufgrund der oben genannten Trends wird für 1990 mit einer Quote von 28% gerechnet.

Der Trend zur höheren Schule verschärft mithin das demographisch bedingte Rekrutierungsproblem für die Lehrberufe. Dies jedoch nicht nur in quantitativer, sondern auch in begabungsmäßig-qualitativer Hinsicht, zumal durch die neuen Technologien die Anforderungen in vielen Berufen erhöht und verändert wurden. Während im Bereich der Facharbeiter- und Fachkräfteausbildung Berufschancen zu verzeichnen sind, manifestiert sich andererseits bereits heute ein erheblicher Überhang an Absolventen höherer Schulen und Hochschulen am Arbeitsmarkt (21).

GRAPHIK 4-1: Maturanten- und Studienanfänger
Entwicklung und Prognose



Q.: Hochschulbericht 1987

Derzeit führt diese Realsituation jedoch noch nicht zu einer adäquaten Umorientierung, sondern zu einer Scheinlösung in dem Sinne, daß immer mehr Maturanten auf die Universität gehen und dabei immer größere Anteile gewissermaßen aus Verlegenheit an der Hochschule verweilen. Die Übergangsquote der AHS-Maturanten an die Hochschule hat sich von 74% im Jahr 1975 auf 87% im Jahre 1986 gesteigert. Für 1990 wird eine Quote von 90% in der Hochschulplanungsprognose ausgewiesen (22).

Aufbewahrungsfunktion der Hochschule?

Nach einer aktuellen Befragung an vier Hochschulen des Landes gaben knapp 4 von 10 Erstinskribenten des Wintersemesters 1986/87 an, daß sie ihr Studium abbrechen würden, wenn sie eine "zusagende Stelle" erlangen würden (23). Die Universität erhält - so der Klagenfurter Soziologieordinarius Kellermann - zunehmend **"Aufbewahrungsfunktion"** für Maturanten, die ohne berufliche Qualifizierung keine Beschäftigungsmöglichkeiten vorfinden. Tatsache ist, daß "ein relativ großer Anteil von Erstimmatrikulierenden auf die Hochschulen kommen, ohne ursprünglich ein besonderes Studieninteresse gehabt zu haben" (24).

Hintergrund dieser prekären Situation einer erheblichen Zahl begabter junger Menschen sind Anpassungsprobleme im Bereich des Bildungsbewußtseins in der Bevölkerung und der einschlägigen Institutionen an die langfristigen sozialstrukturellen und technologischen Veränderungen in der Industriegesellschaft. Die Verlängerung der schulischen Lebensphase erhöht durch den primären Umgang mit Symbolen, anstatt mit Dingen praktischer Lebensbewahrung, den Konservatismus der Jugendlichen im Sinne der Orientierung an heute nicht mehr gültigen berufsbezogenen Vorstellungen.

Undifferenzierte Bildungswerbung und die Folgen

Höhere Bildung wird - unabhängig von deren fachlicher Ausrichtung - per se mit erhöhten Berufs- und Karrieremöglichkeiten identifiziert. Ein Zusammenhang, der übrigens auch in der Vergangenheit nicht generell zutreffend war. Infolge der rapiden Ausweitung der Inhaber von allgemeinbildenden höheren schulischen Bildungszertifikaten ist deren Umsetzbarkeit in Berufs- und Einkommenschancen erheblich reduziert worden. Die Bildungswerbung seit den sechzi-

ger Jahren stellte jedoch fast ausschließlich beruflich-sozialen Aufstieg durch vermehrte schulische Bildung in den Mittelpunkt und hat damit systematisch Erwartungshaltungen aufgebaut, die bereits rein statistisch für alle nicht eingelöst werden konnten und können. Die außerberuflichen Bedeutungen höherer Bildung geraten dabei im Motivationsgeschehen der Jugendlichen und Eltern an den Bedeutungsrand. Hinzu tritt die abnehmende Orientierungsfähigkeit vieler Familien aufgrund der Dynamik des sozialstrukturellen und technisch-wirtschaftlichen Wandels.

In Österreich manifestiert sich eine - vermutlich geistig und institutionell tief verankerte - Anpassungsverspätung im Bereich der Berufsorientierungen insbesondere daran, daß es noch nicht - wie in anderen fortgeschrittenen Industriegesellschaften - üblich ist, nach der Matura die Chance eines kaufmännischen oder technisch-gewerblichen Lehrberufs wahrzunehmen. In der Bundesrepublik Deutschland etwa ist diese Umorientierung bereits gelungen: so hatten z.B. 25% der kaufmännisch Auszubildenden - wie die Lehrlinge in unserem Nachbarland heißen - und 7% der gewerblich-technisch Auszubildenden in den Unternehmen, die der Industrie- und Handelskammer (IHK) angehören 1986 Hochschul- und Fachhochschulreife. In Absolutzahlen waren dies 24.500 Abiturienten in technisch-gewerblichen Berufen und 129.000 in kaufmännischen Ausbildungsberufen.

In Österreich betrug dieser Anteil unter den Lehranfängern 1986 1,3% (25). Tabelle A-7 zeigt, daß 98% der Schüler, die in Österreich aus einer Höheren Schule in die Lehre gelangen (Gesamt 1986: 4.970), Schulabbrecher sind.

TABELLE 4-2: Maturanten nehmen Chancen in Lehrberufen wahr
(Bundesrepublik Deutschland; IHK-Bereich)

Ausbildungs- berufsgruppen	Auszubildende mit Hochschul- bzw. Fachhochschulreife Anteile am Gesamtbestand der Ausbildungsverhältnisse in v.H.					
	1981	1982	1983	1984	1985	1986
kaufmännische Ausbildungsberufe	9,3	12,4	16,0	20,2	22,7	24,7
gewerblich-technische Ausbildungsberufe	1,8	2,4	3,3	5,3	6,5	6,7
Insgesamt	5,9	8,1	10,6	14,1	16,1	17,4

Q.: Deutscher Industrie- und Handelstag (26)

Akuter und sich verschärfender Facharbeitermangel einerseits, Maturanten, deren Begabungspotential brach liegt oder in beruflich wenig aussichtsreiche Studien einfließt, andererseits, prägen die bildungspolitische Problematik, sofern sie zukunftsgerichtet ist. Den Hintergrund der Problematik bilden der soziale und wirtschaftliche Aufstieg des qualifizierten Facharbeiters und die gleichzeitig sichtbar werdenden Beschäftigungsprobleme bei Teilen der Absolventen höherer Schulen und Hochschulen.

Arbeitsteilung und Spezialisierung wirken sich auf die Qualifikationsnachfrage aus

Ursachen dieser veränderten beruflichen Umsetzbarkeit von Allgemeinbildung sind nicht nur die wachsenden Absolventenzahlen, denn bei gleichzeitig wachsender Nachfrage wären auch diese absorbiert worden, sondern Divergenzen zwischen dem Qualifikationsbedarf in der beruflichen Praxis und der Entwicklung des öffentlichen Bildungswesens.

Aufgrund des technisch-organisatorischen Wandels wird der **Grad der fachlichen Spezialisierung** in Produktion und Verwaltung insbesondere für die qualifizierten und hochqualifizierten Tätigkeiten erhöht: Wer ausschließlich über Allgemeinbildung verfügt, ist zunehmend weniger in der Lage, in Konkurrenz mit beruflich-fachlich Ausgebildeten (Lehre, höhere Schule, Hochschule) einen Berufseinstieg zu schaffen. Ohne zusätzliche fachliche Spezialisierung verliert Bildung ihre Beschäftigungsrelevanz. Im Interesse der Beschäftigungschancen der Jugendlichen sollten die entsprechenden berufsbezogenen Umorientierungen daher durch Information und Beratung und durch attraktive Alternativen zur Hochschule in der betrieblichen und außerbetrieblichen beruflichen Bildung beschleunigt werden.

Die Verknappung des Zustroms ins duale Bildungssystem können einige aktuelle Hinweise verdeutlichen. Bereits im August 1987 gab es eine Parität von Angebot und Nachfrage am Lehrstellenmarkt. Seit September ist das Angebot an offenen und sofort verfügbaren Lehrstellen höher als die Zahl der Lehrstellensuchenden. Am schwierigsten ist die Situation für die Betriebe in Salzburg und Vorarlberg, wo 0,1 Lehrstellensuchende auf eine offene Stelle kommen; das heißt: auf einen Lehrling kommen 10 offene Stellen. Im Bereich der gewerblichen Wirtschaft entfielen Ende September 1987 ausschließlich in den Büro- und einigen Dienstleistungsberufen mehr als ein Lehrstellenbewerber auf eine offene Lehrstelle. Die Daten zeigen einen Lehrstellenüberhang - trotz der drastisch gesunkenen Zahl der Absolventen der Schulpflicht seit Ende der siebziger Jahre (1978: rd. 134.800; 1987: rd. 104.000) - in den Büroberufen, die eine relativ hohe angebotsbedingte Arbeitslosigkeit aufweisen (Stellenandrang im Sommer 1987: 18,3). Gleichzeitig ist in Schlüsselberufen der Wirtschaft - wie z. B. den Metall-Elektroberufen oder den Fremdenverkehrsberufen - der Zustrom zur dualen Ausbildung zu gering, um die Nachfrage zu decken.

5. Akademikerarbeitslosigkeit: Ursachen und Folgen

Die Arbeitsmarktverwaltung weist Ende Juli 1987 rund 3.100 Hochschulabsolventen in Österreich als vorgemerkte Arbeitslose aus. Von diesen sind rund 1.800 Männer und rund 1.300 Frauen (27). Die vorgemerkten arbeitssuchenden Hochschulabsolventen stellen eine Teilmenge der Hochschulabsolventen dar, die aktuell im Übergang ins Berufsleben sind oder Arbeit suchen. Die Statistik erfaßt nur jene Teilgruppen, die sich bei den Arbeitsämtern vormerken lassen.

Verdeckte Arbeitslosigkeit bei Akademikern

Aufgrund nicht vorhandener finanzieller Ansprüche sucht nur eine Minderheit der Hochschulabsolventen die Arbeitsämter auf. Daher ist von einer höheren Dunkelziffer an Arbeitslosen mit Hochschulabschluß auszugehen. So warten etwa 2.000 Medizin-Absolventen auf einen Turnusplatz. Von diesen sind nur etwa 700 als Arbeitslose vorgemerkt (28). Dies zeigt, daß es sich im wesentlichen bei dieser Personengruppe um eine Verzögerung des "postpromotionellen" Ausbildungsabschlusses handelt (29). Die Medizin-Absolventen ohne Ausbildungsplatz repräsentieren eine besondere Problematik: In Österreich ist der Zugang zum Medizinstudium an der Hochschule offen. Nach dem Studium findet in der Zuweisung der Ausbildungsplätze eine Selektion statt. Diese wurde damit vom Hochschulzugang zum Zugang zur praktischen Ausbildung verschoben, was gravierende wirtschaftliche und psychische Folgeprobleme für jene hat, die mehrjährige Wartezeiten in Kauf nehmen müssen.

Betrachten wir die Arbeitsmarktprobleme von Hochschulabsolventen generell, so ist zunächst die Dauer der Arbeitslosigkeit wesentlich zur Beurteilung der Situation. Als Durchschnittswert werden hierzu 170 Tage ausgewiesen. Tatsächlich liegt in der Mehrheit

der Fälle Sucharbeitslosigkeit nach Verlassen der Hochschule vor. 52% der beim Arbeitsamt gemeldeten Hochschulabsolventen sind - laut Daten des Sozialministeriums vom März 1986 - nicht länger als drei Monate arbeitslos, 76% maximal sechs Monate.

TABELLE 5-1:

Such- und Langzeitarbeitslosigkeit bei Hochschulabsolventen

Dauer der Arbeitslosigkeit	März 1980 %	März 1986 %	Veränderung: Prozentpunkte
bis 3 Monate	53	52	-1
3 bis 6 Monate	19	24	+5
6 bis 12 Monate	16	14	-2
über 12 Monate	12	10	-2
Gesamt	100	100	

Q.: BMFWUF: Zur Situation der Hochschulabsolventen in Österreich, 1986, S. 45

Man kann aus der Tabelle 5-1 erkennen, daß die Situation seit Beginn der achtziger Jahre relativ konstant ist und daß damit zu rechnen ist, daß etwa ein Viertel der Hochschulabsolventen, die sich am Arbeitsamt melden, mit längerfristiger Arbeitslosigkeit konfrontiert ist. Fraglich ist aber, wie die Situation bei einer jährlichen Absolventenzahl von rund 8.000 aussehen wird, das sind rund 2.000 mehr als 1980.

Regionale Konzentration der Akademikerarbeitslosigkeit

Regional gibt es eine deutliche Konzentration auf Wien und die Steiermark (Tabelle 5-2), also die Einzugsbereiche der großen al-

ten Universitäten. Dies zeigt den Einfluß des Bildungsangebotes in der Region auf die postsekundäre Berufs- bzw. Ausbildungsentscheidung (30) und macht deutlich, daß über die Schaffung von Ausbildungsalternativen zum Studium in die Berufswahl steuernd eingegriffen werden kann.

TABELLE 5-2:

Regionale Konzentration der Akademikerarbeitslosigkeit

Bundesland	1980	1986	Veränderung:
	%	%	Prozentpunkte
Wien	46	46	-
Steiermark	23	25	+2
Oberösterreich	7	9	+2
Salzburg	11	5	-6
Kärnten	4	5	+1
Sonstige	8	10	+2
-----	---	---	
Gesamt	99	100	

Q.: Zur Situation der Hochschulabsolventen in Österreich, S. 46

Praxisbezug der Fachrichtung bestimmt die Arbeitsmarktchancen außerhalb des öffentlichen Dienstes

Fraglich ist, in welchem Maße geschlechtsspezifische Betroffenheit von Akademikerarbeitslosigkeit vorliegt. Der Anteil der arbeitslos gemeldeten Akademikerinnen ist von 1980 bis 1986 von 26% auf 42% gestiegen, während der Frauenanteil an allen Universitätsabsolventen in diesem Zeitraum von 33% auf 39% zugenommen hat (31). Diese Entwicklung läßt sich aber vermutlich auf die Fachrichtungen der Akademikerinnen zurückführen, vor allem auf

die Verschlechterung der Anstellungsmöglichkeiten für Lehramtsabsolventinnen.

Einen ersten empirischen Hinweis auf die unterschiedlichen Beschäftigungschancen nach Studienrichtungsgruppen gibt nachfolgende Tabelle, welche jeweils die Prozentanteile unter den Absolventen insgesamt, den arbeitslos Gemeldeten und den in einer Förderungsmaßnahme ("Akademikertraining") Befindlichen enthält.

TABELLE 5-3: Differenzierte Beschäftigungschancen von Hochschulabsolventen nach Studienrichtungsgruppen

	TECHNIK	SOWI	JUS	MEDIZIN	GEWI,NAWI LEHRAMT
Absolventen:					
Jg. 1984/85	1.087	1.214	1.011	1.577	2.423
in %	13%	14%	12%	18%	28%
% - Anteil an den arbeitslos gem. Akademikern 1986					
	9%	11%	13%	27%	29%

Differenz	+4	+3	-1	+9	+1

Absolventen					
Jg. 1984/85	1.087	1.214	1.011	1.577	2.423
in %	13%	14%	12%	18%	28%
% - Anteil an den Maßnahmen- teilnehmern 1986					
	2%	3%	13%	1%	52%

Differenz	+11	+11	-1	+17	-24

Q.: Zur Situation der Hochschulabsolventen, a. a. O., S. 49ff.

Die erste Differenz ist Ergebnis des Vergleichs zwischen dem Anteil einer Studienrichtungsgruppe unter den Absolventen des Jahrgangs 1984/85 und unter den arbeitslos gemeldeten Akademikern im Jahr 1986. Ein positiver Wert an Prozentpunkten bedeutet eine relativ günstige Situation. Es heben sich mithin Technik und Sozial- und Wirtschaftswissenschaften ab. Diese Daten werden aber erst sinnvoll interpretierbar, wenn man berücksichtigt, daß es sich gerade bei diesen beiden Fachrichtungsgruppen um Absolventen handelt, die effektive Vermittlungschancen über das Arbeitsamt aufweisen, also als Sucharbeitslose zu bezeichnen sind. Die Richtigkeit dieser Behauptung wird nicht nur durch Aussagen von Arbeitsvermittlern bestätigt, sondern läßt sich auch durch einen weiteren Vergleich demonstrieren.

Während Technikabsolventen 1,5% der Hochschulabsolventen des Jahrgangs 1984/85 ausmachten, stellten sie nur 2% unter den von der Arbeitsmarktverwaltung finanzierten Akademikertrainees des Jahres 1986. Ähnlich ist die Relation bei den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Nur 2 bzw. 3% der Absolventen dieser Fachrichtungen benötigen ein Arbeitsmarkttraining.

Dies ist Ausdruck der beruflichen Praxisorientierung in diesen Studienrichtungen. Hingegen stellten die Absolventen der Geistes- und der "reinen" Naturwissenschaften (inclusive der Lehramtsabsolventen) der gleichen Jahrgänge 28% unter den Absolventen, aber 52% unter den Akademikertrainees des Jahrgangs. Dies zeigt deutlich berufliche Einstiegsprobleme in einer Situation, in der der öffentliche Dienst - nach der starken Stellenausweitung seit den 60er und 70er Jahren (Tabelle 1-5) - aus finanziellen und demographischen Gründen die wachsenden Absolventenzahlen nicht mehr zur Gänze aufnehmen kann.

Da der öffentliche akademische Dienstleistungssektor im Zugang für viele verspermt bleibt, stehen die Absolventen vor dem Problem, eine berufliche Existenz als Unselbständige oder Selbständige in nichtöffentlichen Wirtschaftsbereichen anzustreben. Die hohe Beteiligung am Akademikertraining ist nur ein Indiz hierfür. Dahinter steht das Problem der Konkurrenz weitgehend allgemein Gebildeter mit fachlich bereits in der Ausbildung höher spezialisierten Absolventen anderer Fachrichtungen (32).

Dieses Problem der Bewahrung von Allgemeinbildung auBerhalb der Bildungseinrichtungen und des öffentlichen Dienstes wurde bereits thematisiert. Beschäftigungschancen sind jedenfalls nur durch eine zusätzliche fachliche Spezialisierung und/oder besondere Kontakte und Beziehungen (z.B. durch extracurriculare Investitionen während des Studiums als Mitglied einer studentischen oder anderen politischen Organisation) zu erwarten.

Dequalifikationseffekte überlanger Studiendauer?

Neben der mangelnden fachlichen Spezialisierung dürften aber auch zusätzliche, auBerfachliche Faktoren der Hochschulsozialisation eine verminderte Konkurrenzfähigkeit am allgemeinen Arbeitsmarkt bedingen, wobei insbesondere den überlangen Studiendauern eine besondere Bedeutung zukommen dürfte. So beträgt zum Beispiel für Diplomstudien der Deutschen Philologie die Normstudiendauer 8 Semester, die faktische durchschnittliche Studiendauer jedoch 17,2 Semester. Demgegenüber benötigen Technische Chemiker bei einer Regelstudienzeit von 10 Semestern im Durchschnitt 13 Semester (33), um ihr Studium abzuschließen.

Wenn Jungerwachsene in prägenden Lebensjahren ohne verbindliche inhaltliche und zeitliche Leistungsvorgaben existieren, so muß dies nachhaltige Auswirkungen auf das Arbeitsvermögen haben und

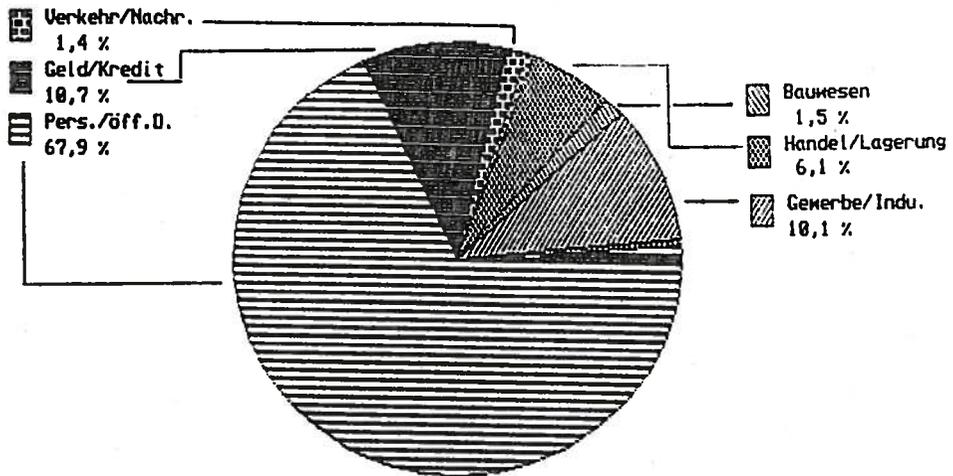
zu gravierenden geistigen Entfremdungserscheinungen gegenüber der Berufswelt, die durch Zeitstrukturierung bestimmt ist, führen. Der Verlust der Zeitstruktur bei Langzeitarbeitslosen wurde bereits in klassischen Studien über die Folgen von Arbeitslosigkeit demonstriert (34).

Hochschulexpansion führt zur Ausweitung der Beschäftigten im öffentlichen Dienst

Der Aspekt der Studienrichtung ist für die Problematik der Beschäftigungschancen von Hochschulabsolventen vor allem deshalb wesentlich, weil der Großteil der österreichischen Akademiker - aufgrund der vermittelten Inhalte und/oder Orientierungen an der Hochschule - in den öffentlichen Dienst drängt. Die Auswirkungen dieses Umstandes auf Beschäftigungsentwicklung und Arbeitsmarktlage wurden bereits in Abschnitt 1 der Untersuchung im Kontext mit der Gesamtdarstellung beschrieben, hier soll nochmals auf die berufsspezifische Arbeitsmarktproblematik eingegangen werden.

Von allen im Juli 1987 gemeldeten arbeitssuchenden Akademikern entfielen 49% auf die Lehr- und Kulturberufe, 24% auf die Gesundheitsberufe (35). Etwa 7 von 10 Hochschulabsolventen mit Übergangsproblemen in den Beruf entfallen damit auf den öffentlichen oder halböffentlichen Sektor. Dies entspricht in etwa auch der Verteilung der beschäftigten Hochschulabsolventen: Nach der Volkszählung 1981 waren 68% der Wirtschaftsabteilung "persönliche, soziale und öffentliche Dienste" zugeordnet.

GRAPHIK 5-1: Hochschulabsolventen nach Wirtschaftsabteilungen
(Volkszählung 1981)



Q.: Statistische Nachrichten 10/1986

Im Jahrzehnt zwischen den beiden letzten Volkszählungen war ein Zuwachs von über 63.000 beschäftigten Hochschulabsolventen zu verzeichnen. Die nachfolgende Tabelle zeigt die Entwicklung der Beschäftigung von Hochschulabsolventen nach Wirtschaftsabteilungen.

TABELLE 5-4: Absolventen von Hochschulen und verwandten Lehranstalten
nach Wirtschaftsabteilungen

Jahr	0	1	2	3/4/5	6	7A	7B	8	9A	9B	Gesamt
1971	802	816	515	11.254	2.059	7.325	365	1.758	11.907	58.423	96.501*
1981	1.001	1.220	731	16.376	2.512	9.925	963	2.328	17.433	110.314	162.803
+ -	199	404	216	5.122	453	2.600	598	570	5.526	51.891	66.302

* 1.277 Berufstätige dieser Bildungsebene ohne Betriebsangabe

Legende: 0 = Land- und Forstwirtschaft
 1 = Energie- und Wasserversorgung
 2 = Bergbau/Steine-/Erdengewinnung
 3/4/5 = Verarbeitendes Gewerbe /
 Industrie
 6 = Bauwesen
 7A = Handel, Lagerung
 7B = Beherbergungs- und
 Gaststättenwesen
 8 = Verkehr/Nachrichten-
 übermittlung
 9A = Geld-/Kreditwesen/Privat-
 versicherung, Wi-Dienste
 9B = Persönl./soz./öffentl.
 Dienste, Haushaltung

Q.: Der Bildungsstand der Bevölkerung 1971 und 1981

Die Aufgliederung zeigt, daß von den zusätzlichen berufstätigen Hochschulabsolventen von 1971 auf 1981 fast 8 von 10 (78% von rund 66.300) auf den Bereich persönliche, soziale und öffentliche Dienste entfielen. Diese Wirtschaftsabteilung im Sinne der amtlichen Statistik enthält vor allem den öffentlichen Dienst mit Unterrichts- und Gesundheitswesen, Kultur- und Verwaltungsfunktionen. 11% der Akademiker entfielen 1981 auf den Bereich Geld-, Kredit- und Versicherungswesen. 10% der Akademiker waren verarbeitendem Gewerbe und Industrie und 6% Handel und Lagerung zuzurechnen. Die übrigen Wirtschaftsbereiche kamen auf Anteile unter

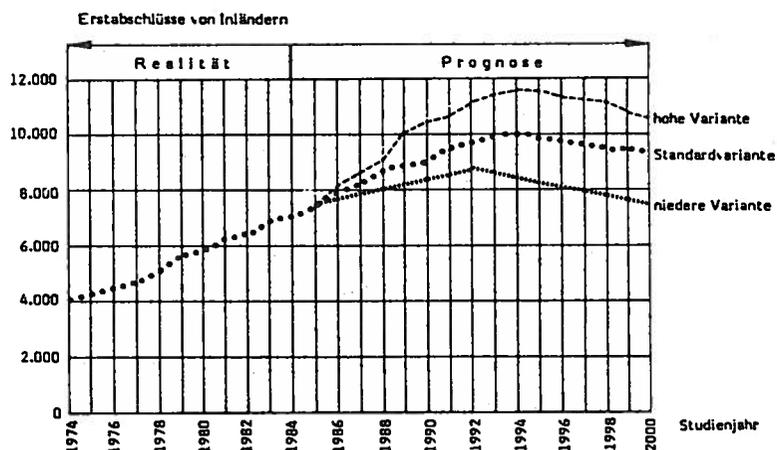
2% (siehe Graphik). Das Phänomen der Konzentration von Akademikern in Großbetrieben und die Bedeutung der HTL-Absolventen für die Wirtschaft wurde bereits in Abschnitt 1 aufgezeigt.

Die Verteilung der Akademikerbeschäftigung nach Wirtschaftsbereichen macht die volkswirtschaftliche Problematik einer rapiden und nicht bedarfsorientierten Bildungsexpansion deutlich. Die Hochschulexpansion seit Anfang der siebziger Jahre hat zur Explosion jener Studien geführt, deren potentielle Arbeitgeber fast ausschließlich im öffentlichen Sektor angesiedelt sind. Die Zunahme der Hochschulabsolventen erhöht den **sozialen und politischen Druck in Richtung Ausweitung der Beamtenapparate**, der - trotz gegenteiliger Absichtserklärungen im politischen System - weiter zunimmt. Mittlerweile ist jeder fünfte erwerbstätige Österreicher im öffentlichen Dienst (siehe Anmerkung 5).

Betrachtet man die prognostizierte Entwicklung der Absolventenzahlen, so läßt sich das Ausmaß der zu erwartenden Arbeitsmarktprobleme abschätzen. Für 1985/86 wurden 7.357 Erstabschlüsse von Inländern gezählt. 1970 waren es 4.227 Absolventen: Dies entspricht einer Steigerung von 74% innerhalb von 15 Jahren. Wir müssen damit rechnen, daß in den nächsten Jahren jeweils rund 8.000 und mehr Absolventen aus den Hochschulen kommen und etwa 9 von 10 auf dem Arbeitsmarkt als Arbeitssuchende auftreten werden. Die Erwerbsbeteiligung der 30- und 40-jährigen Hochschulabsolventen betrug nach dem Mikrozensus 1984 92% (36).

Für den Jahrgang 1995/96 werden zwischen 9.900 und 11.400 Hochschulabsolventen prognostiziert (siehe Graphik 5-2). Diese Prognose beruht auf Annahmen über die Erfolgsquote von Hochschülern bei weiter steigenden Übertrittsquoten der Maturanten an die Hochschulen (siehe auch Abschnitt 4 der Untersuchung).

GRAPHIK 5-2: Entwicklung der Hochschulabsolventenzahlen



Quelle: Österreichische Akademie der Wissenschaften: Hochschulplanungsprognose; zit. nach: Hochschulbericht 1987

Differenzierung der Berufs- und Karrierechancen nach Fachrichtungen

Die Daten geben hinreichende empirische Evidenz für die These einer bereits bestehenden Differenzierung der Berufschancen der Hochschulabsolventen nach Studienrichtungsgruppen (37). Dieser Befund wird noch erhärtet, wenn man die Studienrichtungsgruppen weiter differenziert. So wäre etwa in der Technik die besondere Situation der Architekten zu berücksichtigen, die eine ungünstigere Arbeitsmarktlage als die fertigungsorientierten Ingenieure aufweisen. Ferner wären die Beschäftigungschancen von Betriebswirten und Handelswissenschaftlern und der Absolventen der anderen sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächer zu differenzieren.

Beschäftigungschancen hängen wesentlich von der Konkurrenzfähigkeit der vermittelten fachlichen Qualifikationen ab. Es ist deshalb zu erwarten, daß die weitere Expansion der Absolventenzahlen nicht zu einer allgemeinen sozio-ökonomischen Schlechterstellung von Hochschulabsolventen, sondern zur weiteren Vertiefung der bereits bestehenden Unterschiede in den Berufs- und Lebenschancen nach Studienrichtungen führen wird.

Fachrichtungswahl und Arbeitslosigkeitsrisiko korrelieren auch in der Bundesrepublik Deutschland hoch

Der Stellenwert der Fachrichtung für die Wahl des Studiums und die beruflichen Möglichkeiten der Absolventen wird zunehmend auch Gegenstand der international vergleichenden Bildungsforschung. Die Bedeutung der Fachrichtung für die Beschäftigungschancen in der Bundesrepublik Deutschland läßt sich an Daten für das gesamte Bundesgebiet aus 1984 zeigen. Ähnlich wie für die österreichische Arbeitsmarktlage der Akademiker werden auch für die Bundesrepublik ausgeprägt unterschiedliche Beschäftigungschancen sichtbar.

TABELLE 5-5:

Beschäftigungschancen von Hoch- und Fachhochschulabsolventen
(Bundesrepublik Deutschland Ende Juni 1984)

Berufsklassen:	Anzahl der Bewerber:	Anzahl der offenen Stellen:	Relation offene Stellen : Bewerber
Ingenieure (einschl. Luftverkehrsberufe)	26.684	6.365	1 : 4
Ärzte und Apotheker	4.937	1.123	1 : 4
Besonders qualifizierte kaufmännische und Verwaltungsberufe	19.209	3.687	1 : 5
Naturwissenschaftler (einschl. Ökothropologen)	9.979	629	1 : 16
Berufe im gestalterischen Bereich	2.972	126	1 : 24
Publizisten, Lehrer und Geisteswissenschaftler	40.748	683	1 : 60
Land- und forstwirtschaftliche Berufe (einschl. Gartenbau und Landschaftspflege)	2.957	47	1 : 63
Sozialwissenschaftler und sozialpflegerische Berufe	28.793	418	1 : 69

Q.: Uni-Berufswahl-Magazin 12/84, S. 36; eigene Berechnungen

Verlaufsdaten verdeutlichen diese Differenzierung der Berufschancen nach Fachrichtungen (vgl. Graphiken A-7 und A-8). So kommt etwa Manfred Tessaring vom Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg anhand der Darstellung der Arbeitslosigkeit von Hochschul- und Fachhochschulabsolventen seit Anfang der siebziger Jahre zu der zusammenfassenden Feststellung, daß sich insbesondere die "Konzentration der Hochschulabsolventen auf den öffentlichen Dienst auch in der

Arbeitslosenstruktur widerspiegelt" (38). Am stärksten von der Arbeitslosigkeit betroffen sind - wie in Österreich - jene Fachler, die weitgehend auf eine Beschäftigung im öffentlichen Dienst gerichtet sind.

Unterschiedliche Relevanz der Studienwahl für die Berufschancen in den USA und in Japan

Zur unterschiedlichen Relevanz der Fachrichtung für die Berufs- und Karrierechance in den Vereinigten Staaten und in Japan gibt eine Untersuchung von Ulrich Teichler vom Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung in Kassel Hinweise (39).

Bezogen auf die **Vereinigten Staaten** weist Teichler darauf hin, daß sich seit Beginn der siebziger Jahre insofern eine Veränderung abzeichnet, als sich die Anstellungs- und Karrierechancen immer mehr zugunsten der professionellen also der berufsorientierten Studien verschoben haben. Dies schlägt sich auch im Studienwahlverhalten nieder: So stieg der Anteil der berufsorientierten Abschlüsse von 1970 bis 1983 von 50 auf 65% unter den vergebenen Bachelor-Titel. Die Studienrichtungspräferenzen spiegeln ihrerseits deutlich Verschiebungen der Rekrutierungspraxis der Firmen, die zunehmend weniger ein Rekrutierungsinteresse an Hochschulabsolventen mit "liberal arts" Abschlüssen zeigen, wider: Nach einer einschlägigen Firmenfrage sank der Anteil dieser Absolventen von 10% im Jahr 1970 auf 2% im Jahr 1985 (40). Erheblich unterschiedlich sind auch die Einkommenschancen nach Fachrichtungen: So ist das Einkommen eines Masters der Elektrotechnik um 66% höher als eines Geisteswissenschaftlers (41).

Japan hingegen ist - so Teichlers Einschätzung - "diejenige Industriegesellschaft, in der die Beschäftigungsaussichten von Hochschulabsolventen am wenigsten von der Wahl der Fachrichtung be-

stimmt sind" (42). Dies äußert sich in einer hohen Fachrichtungsoffenheit der Stellenangebote und erheblichen Beschäftigungschancen auch für Absolventen geisteswissenschaftlicher Studien im öffentlichen wie privaten Beschäftigungssektor im administrativen und kaufmännischen Bereich. Der berufliche Verbleib von Absolventen der Geisteswissenschaften als nicht berufsorientierte Bildungsgänge unterscheidet sich von dem der Absolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studien in Japan - so Teichler - weitaus weniger als in den meisten europäischen Ländern (43).

Dieser Befund widerspricht nicht der weiter oben entwickelten These von der abnehmenden Konkurrenzfähigkeit traditioneller Allgemeinbildung aufgrund zunehmender beruflicher Spezialisierung und Arbeitsteilung im Beschäftigungssystem. Anhand von Daten zur österreichischen Situation wurde die allgemeine Hypothese formuliert, daß nicht fachliche Inhalte per se, sondern die relative Konkurrenzfähigkeit eines Studiums und ferner außerfachliche Sozialisierungseffekte der Hochschule, wie die Strukturiertheit und Dauer des Studiums, bestimmend sind.

Analysiert man die im oben genannten Bericht über Japan präsentierten Daten genauer, so zeigt sich, daß das japanische Hochschulsystem vor allem durch seine vier möglichen Abschlüsse eine von der österreichischen Hochschule deutlich unterschiedliche zeitliche und hierarchische Struktur der Graduierungen aufweist. Das japanische System kennt folgende Abschlüsse im postsekundären Bildungsbereich der Hochschulen: Junior college, Bachelor, Master, Doctor. Differenziert man den Verbleib japanischer Absolventen nach Graduierungen und ausgewählten Berufsgruppen, so zeigt sich, daß die Ursache der problemlosen Absorption in der Struktur der Graduierungen liegt: So gehen 99% der 71.700 geisteswissenschaftlichen Berufsanfänger des Jahres 1985 vor dem Masterabschluß ab. Das Junior College ist zwar als postsekundärer

Ausbildungsgang eingestuft, wird aber nicht dem Universitätsbereich zugerechnet. Die Absolventen des Junior College sind im Durchschnitt 20 Jahre alt. Der Verlust von Flexibilität und Anpassungsfähigkeit als Nebeneffekt überlanger Studien in praxisfernen Fächern wird damit weitgehend ausgeschlossen.

Bei den Geisteswissenschaftlern mit Doktorabschluß ist der berufliche Verbleib - siehe nachfolgende Tabelle - ähnlich dem in europäischen Ländern: 84% der promovierten japanischen Geisteswissenschaftler sind im Bereich Erziehung und Wissenschaft.

TABELLE: 5-6: Beruflicher Verbleib von Hochschulabsolventen nach Graduierungen, Japan (Berufsanfänger 1985)

Ausgewählte Berufsbereiche:	GEISTESWISSENSCHAFTLER				WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTLER			
	Graduierungen:				Graduierungen:			
	I	II	III	IV	I	II	III	IV
Erzieher/ Wissenschaftler	1%	21%	58%	84%	1%	2%	12%	83%
Büro- und Verwaltungsberufe	88%	46%	13%	10%	77%	53%	45%	9%
Verkaufsberufe	7%	18%	1%	-	7%	37%	4%	-
Gesamt: absolut	32.800	38.900	500	300	12.500	127.600	600	300

Legende: I = Junior college III = Master
 II = Bachelor IV = Doctor

Daten aus: U. Teichler: Die Beschäftigungssituation von Hochschulabsolventen in den USA und Japan, in: Zs. f. Hochschuldidaktik 2-3 1987, S. 205f.

Akademikerarbeitslosigkeit und Umweltprobleme

In der Vergangenheit wurden Bedenken gegen eine undifferenzierte Bildungsexpansion zumeist mit Verweis auf den Eigenwert von Bildung und/oder "sozialemanzipatorische" Ziele zu entkräften versucht. Man sprach von der Entkoppelung von Studium und Beruf. Dieser romantischen Protestformel gegen die Kenntnisnahme der funktionalen Einbettung von Bildung in die moderne Gesellschaft ist die Angst vor der Wahrheit des Gegenteils unschwer anzumerken. Tatsächlich sind Studenten und Hochschulabsolventen gerade in den praxisfernen Fachrichtungen von einem massiven Berechtigungsdenken im Hinblick auf "adäquate" Beschäftigung geprägt (44).

In jüngster Zeit werden die Beschäftigungsprobleme von Hochschulabsolventen praxisferner Studien auch mit anderen Argumenten in Zusammenhang gebracht. So wurde unlängst - in Auseinandersetzung mit der hier vertretenen wissenschaftlichen Position - ein latenter Bedarf an zusätzlichen Hochschulabsolventen zur Lösung drängender sozialer und ökologischer Probleme moniert (45).

Zunächst ist hierzu festzustellen, daß latente Bedarfsannahmen für die Hochschulabsolventen erst dann praktisch von Bedeutung sind, wenn sie sich in einer - zumindest ansatzweisen - Nachfrage am allgemeinen Arbeitsmarkt niederschlagen. Wo sich - wie etwa in der Aufnahme von Umweltexperten in Unternehmen oder der Einrichtung von einschlägigen öffentlichen Dienststellen - eine konkrete Personalnachfrage manifestiert, wird jedoch die Frage der Fachqualifikation wiederum relevant. Probleme wie Sondermüllbeseitigung, Stadtsanierung, Erhaltung der Wälder oder Lärmreduzierung in Ballungsräumen, sind letztlich nur vermittels technisch-wissenschaftlicher Spitzenleistungen zu bewältigen. Hierzu braucht Österreich entsprechend motivierten und fachlich hochqualifizier-

ten Nachwuchs. Dieser kann aber in einem technikfeindlichen Meinungsklima kaum zu optimaler Entfaltung gelangen.

Der Verweis auf ökologische Nebenfolgen und Folgeprobleme der Wohlstandsgesellschaft läßt sich daher nicht als Einwand gegen die hier vertretene Grundthese, nach der die Berufschancen der Akademiker wesentlich von den fachrichtungsspezifischen Qualifikationen bestimmt werden, geltend machen. Im Gegenteil: Zur Bewältigung der ökologischen und sozio-ökonomischen Zukunftsprobleme ist daher die Ausschöpfung von technisch-wissenschaftlichem Qualifikationspotential in Richtung der Schlüsseltechnologien der Gegenwart (Mikroelektronik, Energietechnik, Lasertechnik, Biotechnologien) unverzichtbar.

Die Wahrnehmung dieser Herausforderungen spiegelt sich in der Struktur der Studienwahl jedoch erst in Ansätzen wider. Von seiten der Bildungsforschung ist es daher von Bedeutung, den Prozeß der Berufsorientierung der Jugendlichen eingehendst zu untersuchen und dabei Ansatzpunkte für eine verstärkte zukunftsbezogene Bildungs- und Berufsaufklärung herauszuarbeiten.

Zusammenfassend läßt sich zu den Ursachen und Folgen von Akademikerarbeitslosigkeit festhalten:

Die bloße Vermehrung des Akademikerangebotes ist noch nicht Ursache von Problemen des Berufseinstiegs von Hochschulabsolventen. Bei einer gleichzeitigen Ausweitung von Akademikerangebot und Beschäftigungsmöglichkeiten auf dieser Bildungsebene können wachsende Absolventenzahlen absorbiert werden. In Österreich ist der Zuwachs an Akademikern seit 1960 vorwiegend durch den öffentlichen und halböffentlichen Beschäftigungsbereich übernommen worden.

Aufgrund der heute manifesten finanziellen Grenzen der Ausweitung der Lehr-, Kultur- und Gesundheitsberufe sind Hochschulabsolven-

ten zunehmend auf berufliche Bereiche außerhalb der traditionellen Akademikerbeschäftigung angewiesen. Diese veränderte Situation schlägt sich bereits in Ansätzen in einem stärker praxisorientierten Studienwahlverhalten nieder.



Zusammenfassung

Gegenstand der Untersuchung sind interdependente Entwicklungen des Bildungs- und Beschäftigungssystems seit den siebziger Jahren in ihren Auswirkungen auf das Arbeitsmarktgeschehen. Anhand von Daten der amtlichen Statistik und einer Betriebsbefragung werden Trends und Perspektiven skizziert. In einigen Fragen werden auch Vergleiche zu anderen Ländern hergestellt. Die Arbeit ist erstes Ergebnis des Projektes "Qualifikationsaspekte der längerfristigen Entwicklung des Bildungs- und Beschäftigungssystems".

Seit Anfang der siebziger Jahre ist die Zahl der Berufstätigen in Österreich um rund 9% gestiegen. Bildungsabschlüsse haben dabei auf allen über die Absolvierung der Schulpflicht hinausführenden Ebenen zugenommen, gleichzeitig ist der Anteil der Selbständigen oder mithelfenden Familienangehörigen an allen Berufstätigen von 25% (1971) auf 15% nach dem Mikrozensus 1984 gesunken.

TABELLE 1:

Veränderung der Erwerbspersonen nach abgeschlossener Bildung

Bildungsabschluß:	Veränderung		Stand 1984
	1971 - 1984:		%
Hochschule, Akademien	68.000	+70%	5
Höhere Schule	144.700	+74%	10
Mittlere Schule	126.400	+50%	11
Lehrausbildung	331.600	+34%	39
Schulpflicht absolviert	-420.600	-27%	35
Keine Angabe	14.900		
	-----	---	---
Gesamt	265.000	+9%	100
			(3,363.000)

Q.: Volkszählung 1971, 1981; Mikrozensus 1984

Verglichen mit dem Stand von 1971 haben im Zuge der Bildungsexpansion vor allem die Absolventen höherer Schulen und der Hochschulen sowie verwandter Einrichtungen zugenommen. In Absolutzahlen ist jedoch für die Lehrabsolventen der höchste Zuwachs zu verzeichnen.

Die Bildungsexpansion - als Zunahme der Erwerbepersonen mit formal-schulisch höheren Abschlüssen - hat in Österreich zu einer starken Zunahme der Berufstätigen in den Lehr-, Büro- und Gesundheitsberufen geführt. Diese Berufe weisen 1987 - sieht man von saisonalen Komponenten der Arbeitslosigkeit ab - die ungünstigste Arbeitsmarktlage auf.

TABELLE 2:

Expansion des Arbeitskräfteangebotes und Arbeitsmarktlage

Berufsbereich	Stellen- andrang: 7/1987	Arbeit- nehmer: 1984	Entwicklung des Arbeitskräfte- angebots: 71-84
Bau	1,9	172.200	-6%
Fremdenverkehr	2,2	64.900	+22%
Holzverarbeiter	2,6	85.100	+41%
Nahrung	3,7	46.900	-3%
Handel	3,8	211.900	+39%
Metall-Elektro	3,8	299.300	+34%
Techniker	4,0	109.000	+26%
Verkehr	6,9	179.800	+7%
Gesundheit	11,5	90.500	+62%
Büroberufe	15,9	449.600	+41%
Lehrer/Erzieher	18,9	136.600	+81%

Q.: Arbeitsmarktdaten 1987; Volkszählung 1971; Mikrozensus 1984

In jenen Berufsbereichen, die von der Bildungsexpansion am meisten profitiert haben und die größtenteils dem öffentlichen oder halböffentlichen Beschäftigungssektor zuzurechnen sind, ist gegenwärtig ein erheblicher Angebotsüberhang am Arbeitsmarkt zu verzeichnen. Der öffentliche Sektor kann aufgrund finanzieller Grenzen nicht mehr in dem Maße wie in den siebziger Jahren die Absolventen höherer Bildungseinrichtungen absorbieren.

Die Analyse der Arbeitsmarktlage nach Bildungsabschlüssen bestätigt dies und zeigt, daß die Lehrabsolventen die mit Abstand günstigste Arbeitsmarktlage aufweisen. Bei den höheren Schul- und den Hochschulabsolventen bestimmt der Grad der fachlichen Spezialisierung der gewählten Bildung im wesentlichen die Beschäftigungsmöglichkeiten der Absolventen. Hieraus erklärt sich die abnehmende Konkurrenzfähigkeit beruflich nicht-spezialisierter Bildung im Zuge der Bildungsexpansion insbesondere bei gleichzeitiger Durchsetzung und Ausweitung praxisnaher, hochspezialisierter Bildungsgänge.

Aufgrund der abnehmenden Geburtenzahl in jenen Jahrgängen, die seit Ende der siebziger Jahre die Schulpflicht absolviert haben, der Verknüpfung von vermehrtem Schulbesuch mit intergenerationalen beruflichen und sozialen Aufstiegsambitionen und nicht zuletzt der Sog-Wirkung des ausgeweiteten Schulangebotes kommt es zu einem Mangel an Lehranfängern, einer steigenden Maturanten und Studentenquote und zunehmenden Berufseinstiegsproblemen von Teilen der Maturanten und der Hochschulabsolventen. Die Hochschule droht einerseits für einen Teil der Hochschulzugänger zum Aufbewahrungsort ohne berufliche Zukunftsperspektiven zu werden, andererseits zeichnet sich ein zunehmender Mangel an qualifizierten und Spitzenfachkräften in der gewerblichen Wirtschaft ab. Beschäftigungsprobleme von Maturanten und Akademikern einerseits, Facharbeitermangel andererseits, sind das Problem der Zukunft.

Summary

EDUCATIONAL EXPANSION AND EMPLOYMENT TRENDS

This contribution treats of divergent tendencies in the development of educational and employment systems during the last two decades and especially their impacts on today's labour-market. Therefore changes of the labour force by educational level and occupations and their results on actual imbalances on the labour market are described. Those occupations which since the sixties expanded most show the highest rates of labour surplus in the present. In this context the author stresses the special problems of long-term unemployed persons and of youth-unemployment under aspects of intervention by education and further training.

Furthermore the development of apprenticeship training and the occupation of its successfully trainees by branches is analysed. The author proposes disallocations of young people in the educational system by projecting demographic and institutional trends to the next future. While the number of beginners in the apprenticeship training will further decline, the numbers of high school graduates and students will explode. The last chapter of this contribution deals with the individual and social causation of unemployed academics in Austria.

Referring to the German sociologist Helmut Schelsky the author outlines a rough theoretical framework of professional qualification under the conditions of advanced specification and division of labour in industrial societies. Within this theoretical framework the decreasing competitive ability on the labour market of the traditional humanities or liberal arts is shown.

ZUSAMMENFASSUNG DER GESAMTPUBLIKATION

Innerhalb der jüngsten Vergangenheit ist viel darüber diskutiert worden, inwieweit man angesichts vieler Firmen, die - oft sogar dringend - Beschäftigte suchen, bei gleichzeitig vielen arbeitssuchenden Menschen in Österreich, die Aufrichtigkeit der Arbeitssuche und die tatsächliche Bereitschaft, eine Beschäftigung aufzunehmen in Zweifel ziehen könne. In diesem Zusammenhang gibt es verschiedene Auffassungen, welche Gründe für diese Entwicklung verantwortlich gemacht werden können. Die vorliegende Arbeit setzt sich in vier Einzelstudien vor allem mit Fragen der wechselseitigen Beziehungen zwischen Arbeitsmarktentwicklungen und dem Bildungswesen auseinander.

Gegenstand des ersten Teiles ist eine Befragung österreichischer Unternehmen, die insbesondere strukturelle qualifikatorische Unterschiede am Arbeitsmarkt erfassen sollte. Hierbei wurden primär Dienstgeberbetriebe berücksichtigt. Auf der Basis von ca. 2.000 verwertbaren Rücksendungen wurde - nach den Merkmalen Bundesland, Sektion der Bundeskammer, Betriebsgröße - eine Hochrechnung auf die Grundgesamtheit vorgenommen. In den resultierenden 124.000 Betrieben waren insgesamt ca. 1,4 Millionen unselbständig Beschäftigte tätig, von denen die Hälfte auf das verarbeitende Gewerbe und die Industrie entfällt, knapp ein Fünftel auf den Handel und die Lagerung, jeweils über ein Zehntel auf den Dienstleistungsbereich und das Bauwesen. Das erhobene Datenmaterial kann als verlässlich und repräsentativ aufgefaßt werden.

Bei mehr als der Hälfte der Betriebe wurde eine Zunahme der Fachkräftezahlen für die nächsten Jahre erwartet. Hierbei waren im Bereich Handel und Lagerung die Nettozunahmen vor allem bei qualifizierten Fachkräften überdurchschnittlich hoch. Mit einer

überdurchschnittlich hohen Nachfrage nach Spitzenfachkräften wurde vor allem im Bauwesen gerechnet. Nachfrageprobleme bei der Deckung des betrieblichen Bedarfs an qualifizierten Fachkräften werden besonders im Bauwesen und im Dienstleistungsbereich erwartet. Bei Spitzenfachkräften kommt diese Problematik besonders ausgeprägt im verarbeitenden Gewerbe und in der Industrie zum Ausdruck.

Bei ungefähr der Hälfte der Betriebe werden Bildungsmaßnahmen betrieben, wobei als Ziel der beruflichen Weiterbildung vor allem die bessere Erfüllung gegenwärtiger Arbeitsaufgaben genannt wird. Diesbezügliche Aktivitäten betreffen vorwiegend Facharbeiter und kaufmännische Angestellte.

Von einem Viertel der Betriebe ist angegeben worden, daß sie Mitarbeiter aufnehmen könnten. Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil suchender Betriebe vor allem in Vorarlberg, aber auch in Oberösterreich und Salzburg; unterdurchschnittlich ist die Nachfrage dagegen in Wien und vor allem im Burgenland. Insgesamt könnten von den Betrieben ca. 85.000 Mitarbeiter aufgenommen werden. Bezogen auf die Gesamtzahl der unselbständig Beschäftigten der Grundgesamtheit (1,4 Millionen) sind das 6,1%. Gesucht werden zu etwa 40 Prozent Mitarbeiter aus Produktionsberufen. Zu einem Drittel Handels- und Verkehrsberufe, etwas über ein Drittel Dienstleistungsberufe, und ein Zehntel Verwaltungs- und Büroberufe, während technische Berufe von 7% nachgefragt wurden.

Zwei Drittel der Betriebe halten Pflichtschule bzw. Lehrabschluß für die Besetzung offener Stellen für unbedingt erforderlich bzw. erwünscht. So bildet eine abgeschlossene Lehre bei 31 Prozent der Betriebe eine unerläßliche Voraussetzung und bei 37 Prozent der Firmen, die offene Stellen anbieten, ist sie zumindest erwünscht. Rein schulische Berufsausbildungsgänge, wie sie vor allem von

Fachschulen vermittelt werden, werden demgegenüber wesentlich seltener angeführt. So wird nur bei weniger als einem Drittel der Betriebe die Absolvierung einer berufsbildenden mittleren Schule als erforderlich oder erwünscht erachtet. Ähnliches gilt auch für den Abschluß einer berufsbildenden höheren Schule mit einem Betriebsanteil von ca. 20 Prozent, doch liegen bei diesem Ausbildungsniveau andere und naturgemäß weniger offene Stellen vor.

Bei den Wünschen an neue Mitarbeiter kommt neben schulischen Ausbildungen auch Zusatzausbildungen bzw. Anforderungen, die über rein berufliches Wissen hinausgehen eine große Bedeutung zu. So wird in etwa zwei Dritteln der befragten Firmen eine Spezialausbildung für die zu besetzende Stelle für erforderlich gehalten. Bei diesen handelt es sich um betriebsinterne Einschulungen, anerkannte Leistungsnachweise und formale Berechtigungen, oder um Fremdsprachenkenntnisse. Der weitaus größte Teil der Angaben entfiel jedoch auf brancheneinschlägige technisch-fachliche Kenntnisse.

Außerordentlich wichtig scheinen aber auch jene Fähigkeiten zu sein, die über das rein berufliche Wissen hinausgehen, denn ein Viertel der Betriebe hat der Notwendigkeit derartiger Fähigkeiten zugestimmt. Genannt wurden in diesem Zusammenhang Begriffe wie 'Interesse für die angebotene Arbeit' oder 'Verlässlichkeit'. Mehr als die Hälfte der Angaben ließen sich der Kategorie 'besondere Leistungsanforderungen' zuordnen, wobei typische Begriffe zur Illustration derartiger Inhalte 'Durchsetzungsvermögen' oder 'Überzeugungskraft' waren.

Ausgehend von der Vermutung, daß Abweichungen von Angebot und Nachfrage am Arbeitsmarkt nicht ausschließlich im Sinne unzureichend übereinstimmender funktionaler Qualifikations- und Anforderungsprofile zu deuten sind, ist in der zweiten Untersuchung eine Interviewerhebung bei österreichischen Unternehmen durchge-

führt worden, anhand welcher auch differenzierte qualitative Aspekte der gegenständlichen Problematik illustriert werden sollten.

Dabei zeigte sich, daß die Analyse der Bedingungsfaktoren der gegenwärtigen Situation am Arbeitsmarkt - dem Überhang an Stellensuchenden bei gleichzeitigem Mangel an qualifizierten Fachkräften - ein komplexes und oft nur aus der jeweiligen regionalen und branchenmäßigen Perspektive gänzlich verständliches Bild erbrachte. Hierbei zeichneten sich seitens der befragten Unternehmungen zwei grundlegende Erklärungsfelder ab.

Zum einen hat in der Vergangenheit die anhaltend gute wirtschaftliche Entwicklung mit ihrer Vollbeschäftigung innerhalb der Gruppe der Beschäftigten bisweilen die Entstehung von Bildungsdefiziten insofern begünstigt, als man ja auch ohne Weiterbildung mit einer relativ sicheren Beschäftigung rechnen konnte. Bildung wurde weniger als Maßnahme zur beruflichen Anpassung, sondern vielmehr als Mittel zum sozialen Aufstieg gesehen. Ausdruck dieses Denkens ist der ebenfalls in dieser Zeit einsetzende "Bildungsboom". Der hiermit verbundene verstärkte Zustrom zu weiterführenden Schulen und "höherer Bildung" führt mit einer zeitlichen Verzögerung, die durch die demographische Entwicklung bedingt ist, zurzeit zu einer empfindlichen Verminderung jenes Potentials, auf das die Facharbeiterschulung zurückzugreifen gewohnt war. Es kam somit innerhalb der letzten Jahre zu einer Konsolidierung der "primären Arbeitsmärkte" die von einer Abwertung des Images der beruflichen Bildung begleitet war.

Zum anderen haben der rasche technologische Wandel, die angespannte Wirtschaftslage und der verschärfte Wettbewerb den Bedarf an beruflich höher qualifizierten Fachkräften in fast allen Wirtschaftssparten ansteigen lassen. Gleichzeitig ist der Anteil

jener Arbeitsplätze, die von Hilfskräften wahrgenommen werden können zurückgegangen.

Im Hinblick auf die aktuellen Strategien zur Bewältigung dieser durch diese Entwicklung entstandenen Herausforderung lassen sich zwei Typen unterscheiden. Zum einen wird in der Weise verfahren, daß eine arbeitsorganisatorische Umstrukturierung angestrebt werden muß, die es erlaubt, mit den gegebenen Qualifikationen das Auslangen zu finden. Konzepte dieser Art spielen vor allem angesichts eines konsolidierten, betriebsinternen, primären Arbeitsmarktes eine Rolle. Für das Bildungswesen stellt diese Strategie keine Herausforderung dar.

Die andere Gruppe von Maßnahmen zielt jedoch darauf ab, den Stellenwert der beruflichen Bildung der Nachfragestruktur anzupassen. Dies ist die klassische Problemstellung des betrieblichen Bildungswesens, wonach auf der Grundlage einer laufenden Personalentwicklung, die sich an den beruflichen Veränderungen orientiert, ein effizienterer Einsatz der Belegschaft resultiert.

Problematisch ist in diesem Zusammenhang, daß in jenen Bereichen die der Berufstätigkeit vorgelagert sind, und die schulische Laufbahn sowie die zugeordneten Berufs- und Lebenserwartungen grundlegend prägen, die Arbeitswirklichkeit und der Berufsalltag einen geringen und womöglich negativen Stellenwert aufweisen: Dies führt dazu, daß höheren beruflichen Qualifikationserfordernissen in der Wirtschaft angebotsseitig formal höher gebildete Menschen gegenüberstehen.

Der dritte Teil der Studie befaßt sich mit den Möglichkeiten und Grenzen von Bildungsmaßnahmen zur Anpassung des Qualifikationsangebotes an die Nachfrage. Der Ansatzpunkt der Arbeitsmarktschu-

lung liegt in der Feststellung von Abweichungen zwischen den Anforderungsprofilen für offene Stellen und den Qualifikationsprofilen der Arbeitssuchenden und der Ableitung zuordbarer Nachschulungsinhalte.

Im Hintergrund steht dabei die Vorstellung, daß die Ursachen derzeitiger Arbeitsmarktprobleme in einem Zusammenhang mit dem technischen Strukturwandel und infolgedessen geänderten Qualifikationsanforderungen stehen. Beschäftigungsproblemen kann im Sinne dieses Konzeptes durch Qualifizierungsmaßnahmen begegnet werden. Bildungsplanerische Maßnahmen, die diesem Konzept folgen, finden aber dort ihre Grenzen, wo sich herausstellt, daß berufliche Anforderungsprofile einem laufenden Wandel unterliegen und die mangelnde Transparenz zukünftiger Berufserfordernisse die verbindliche Festlegung derartiger Profile erschwert oder letztlich sogar unmöglich macht.

Wie weiter ausgeführt wird, sollte das Wesen beruflicher Bildungsmaßnahmen demgegenüber vielmehr darin bestehen, den Marktwert der persönlichen Qualifikation zu erhalten oder zu steigern. Von daher sollten die Bemühungen der Arbeitsmarktschulung dahingehen, über gezielte berufsbegleitende Bildungsmaßnahmen das Risiko der Arbeitslosigkeit zu minimieren. Wenn Arbeitslosigkeit durch Qualifikationsdefizite am Arbeitsplatz entsteht, so sollte man sich nicht allein mit dem Phänomen der Arbeitslosigkeit selbst befassen, sondern versuchen, auf diesen Entstehungsprozeß Einfluß zu nehmen. Der beruflichen Weiterbildung im Betrieb kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu, denn dort, wo Qualifikationsdefizite entstehen, wird sich auch am ehesten feststellen lassen, anhand welcher Schulungsmaßnahmen man Abhilfe schaffen kann.

Dabei zeigt sich aber, daß sich nur ein relativ kleiner Firmenanteil mit Personalplanung befaßt. Angesichts der vorwiegend klein-

und mittelbetrieblichen Struktur der österreichischen Wirtschaft finden sich offensichtlich in vielen Betrieben Bedingungen, die eine mittel- oder langfristige Abschätzung erschweren. Zieht man ferner die Unsicherheit gegenüber speziellen Qualifikationen in Betracht, wird die Vorhersagbarkeit einer Personalnachfrage noch komplizierter. Dessen ungeachtet dürfte der Zugang für die inhaltliche Bestimmung von Bildungsmaßnahmen am ehesten auf dem Wege einer engen Kooperation zwischen Betrieben und Schulungsanbietern zu finden sein.

Vielfach ist aber auch die Bedeutung der beruflichen Bildung als Beitrag zur persönlichen Arbeitsplatzsicherung in der Belegschaft zu wenig bekannt, oder wird im konkreten Einzelfall als irrelevant erachtet. Dieser Eindruck wird durch die Auffassung verstärkt, daß die Sicherheit des Einzelnen am Arbeitsplatz dem persönlichen Einflußbereich ohnehin entzogen sei und somit auch der Beitrag von Bildungsmaßnahmen bestenfalls gering sei.

Schließlich wird darauf verwiesen, daß an der Entstehung der gegenständlichen Problematik auch die Förderung höherer Bildungsgänge im öffentlichen Bildungswesen beteiligt war, die zu nicht bedarfsgerechten Qualifizierungen geführt hat.



SUMMARY DER GESAMTPUBLIKATION

This report presents three studies concerning the conditions of labour market training as an instrument to reduce unemployment in Austria. As a matter of fact, we have some imbalances on the labour market, which are to be characterized by considerable unemployment figures and unsatisfied demands for additional employees at the same time. The three studies, which have been carried out during the last two years, analyse the resulting problems by using different methods according to the appropriate aspects of the authors intentions.

The first study offers the results of a survey which was directed to austrian enterprises. On the basis of 2.000 respondents we made an extrapolation in regard to the economic structure in Austria. The resulting 124.000 enterprises with 1,4 million employed workers could be proved as being representative and reliable.

More than 50 percent of the companies expected an increasing number of skilled workers for the next years. According to this development the apprehension of unsatisfied demands arose in long term. About 25 percent of the enterprises were seeking for workers at the present time and the number of vacancies summed up to about 85.000 job offers (i.e. 6,1 percent of the total employment). Among these were 40 percent concerning the production area, one third referred to commercial business and transportation, another third to service occupations, 10 percent concerned the administration area and technical jobs were offered by 7 percent.

Some attention was drawn to the fact that educational standards offered by schools are loosing their significance concerning ne-

cessary qualificational demands. More than 60 percent of the enterprises agreed that additional training or special vocational qualifications were essential to get one of the offered jobs. The most often mentioned criteria have been attendance of an in-plant training phase, an approval of qualificational standards, professional authorizations or a good command of foreign languages. In addition about 25 percent of the enterprises demanded abilities beyond mere vocational knowledge and skills. They wished, that job seekers should take personal interest in the offered job and should be reliable in doing their work.

The second study is starting from the assumption that imbalances on the labour market would not stem from unmatched vocational profiles at all. So we interviewed 23 representatives from Austrian companies, to receive some additional insight in more qualitative explanations concerning this problem. Apart from very special regional or vocational aspects this analysis provided two basic points of view:

The first focusses on the fact that some time ago there was a fair and stable economic growth. During this time of full employment the risk of neglecting vocational further education seemed to be rather small, because employment had been stable in any way. Obviously the consolidation of the labour market some years ago induced a lack of interest in vocational training and an increasing interest in general education. Nowadays this trend to higher education results in a severe reduction among those juveniles who otherwise would have obtained an apprenticeship training.

The second interpretation stresses the fact, that the ongoing technological change in times of an economic recession enforced the demand for higher qualified workers in nearly every economic

area. At the same time the portion of jobs for unskilled workers decreased. So the underlying problem is, that the now arising need for skilled workers cannot be fulfilled by school leavers from pre-academic institutions.

It seems to be an unsolved challenge, that pre-vocational socialisation is on one hand very fundamental for vocational and career aspirations, while on the other hand the framework concerning the reality of work in its everyday circumstances in families and schools is either rather neglected or presented in terms of a negative image.

The third study is dealing with the opportunities and restraints of training job seekers according to the qualificational demands. First difficulties arise from the fact, that qualificational demands are changing due to corresponding technical developments. There are not only educational levels rearranging in a new way, but also several contents of training curricula: According to the fact that new technical developments are penetrating especially the manufacturing and service sector, a lot of occupational profiles have already changed too. Here the accelerating speed of technical change is offering more and more uncertainties concerning the appropriate educational or vocational targets. Nowadays it seems that a purely inductive approach to technological changes in job profiles becomes rather difficult.

Further problems are resulting from the commonly practiced method that training programmes are exclusively offered to the unemployed. In doing so, training programmes have a function similar to firebrigade actions: There is no doubt, that the unemployed need special attention of labour market authorities. But beyond

that we will have to emphasize the target of labour market training activities in the sense of avoiding unemployment. Further training during employment will facilitate the election of the appropriate training programmes, and learning in the real occupational environment can be expected to be much more efficient before one has lost his job, because there are much better conditions to achieve the appropriate feed-backs in learning.

Furthermore in-plant training offers an opportunity to influence the formation of qualificational gaps in time by creating programmes for a strategic sort of personal development in the companies. In spite of the common point of view training activities should not exhaust in fulfilling given qualificational demands, but create those qualificational preconditions that will direct corresponding further technical applications in a way, which may be more effective and convenient for the people who deal with it.

We also have to recognize that the portion of companies having reliable concepts of personal development is rather poor. Obviously one reason for this is that the austrian economy can be characterized by a big majority of small or medium-sized companies, where activities like seeking for new workers or planning training activities only arise from time to time. So the occurring problems are regarded as being temporary and marginal. F.i. a small company, which has found new workers easily from the labour market 2 years ago, will today expect to find job candidates quite as easily and - of course - will fail. In bigger companies, due to their continuous personal or qualificational demands, these problems are quite easier to recognize as being structural. As long as small companies do not perceive that it is also up to themselves to solve their problems by creating training programmes and make preparation of their job offers in time, the chance of making bad experiences will grow.

Other restraints of effectiveness in labour market training are brought about by the fact, that too many workers do not regard vocational further education as an essential contribution to the stability of their own employment. This opinion is supported by the fact that layoffs are often justified by shortage of work, materials or other factors over which the worker has no control. Therefore the opportunities for the employed to manage their vocational career are considered of being rather ineffective too.



ANMERKUNGEN

- (1) Vgl. Ewald Bartunek: Erwerbstätigkeit im Jahre 1986, in: Statistische Nachrichten, 42. Jg. 1987, H. 9, S. 661.
- (2) Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.): Sozialstatistische Daten 1986, S. 138.
- (3) Sozialstatistische Daten 1986, a. a. O., S. 143; die differenzierten Daten über Selbständige und Mithelfende sind entnommen aus: Der Bildungsstand der Bevölkerung 1971, S. 26 und Der Bildungsstand der Bevölkerung 1981, S. 52.
- (4) Zum beruflichen Verbleib der BMS-Absolventen vergl. Monika Thum & Lorenz Lassnig: Berufliche Anforderungen und Möglichkeiten für Absolventen von BMS, Forschungsbericht an die Bundesministerien für Unterricht, Kunst und Sport und für Arbeit und soziale Angelegenheiten, Wien 1987.
- (5) Wolfgang Stigel: Qualifikationsdefizite und Arbeitskräfte-nachfrage. Ergebnisse der Betriebsbefragung. ibw 1987.
- (6) Klaus Schedler & Arthur Schneeberger: Erwerbsbeteiligung und Beschäftigungschancen von Lehrabsolventen, in: Mitteilungen des Instituts für Bildungsforschung der Wirtschaft 10/1987.
- (7) Für die Beschäftigten in Gemeinden, Ländern und im Bund wird für 1985 eine Summe von 559.300 (um 0,4% mehr als 1984) ausgewiesen; das bedeutet einen Anteil von 20,2% an allen unselbständig Beschäftigten in Österreich. Vgl. Ewald Bartunek: Erwerbstätigkeit im Jahre 1986, in: Statistische Nachrichten, 42. Jg. 1987, H. 9, S. 669.

- (8) Hans-Joachim Bodenhöfer & Franz Ofner: Die Aufnahmefähigkeit der Wirtschaft für Akademiker. Der Fall der österreichischen Industrie. In: M. Kaiser/R. Nuthmann/H. Stegmann (Hg.): Berufliche Verbleibsforschung in der Diskussion. Nürnberg 1985, S. 118.
- (9) Arbeitsmarktdaten 7/1987, S. 27.
- (10) Siehe Arthur Schneeberger & Johann Steinringer: Lehrlingsausbildung in der Bauwirtschaft. (Bundswirtschaftskammer: Bundesinnung der Baugewerbe, Fachverband der Bauindustrie) Wien 1987, S. 19ff.
- (11) Bartunek, a. a. O., S. 670.
- (12) Vgl. Sozialstatistische Daten 1986, S. 119.
- (13) Sozialstatistische Daten 1986, S. 147.
- (14) Siehe Adolf Stepan u. Alfred Wagenhofer: Kosten der Berufsausbildung. Wien 1984.
- (15) Zur Entwicklung der Berufsausbildung im Fremdenverkehrsbereich siehe: Arthur Schneeberger: Abstimmungsprobleme zwischen der schulischen Ausbildung und dem Bedarf der Wirtschaft - am Beispiel des Fremdenverkehrs, in: Mitteilungen des Instituts für Bildungsforschung der Wirtschaft 6/1986.
- (16) Die Abwanderung der höheren Schulabsolventen des Fremdenverkehrsbereichs in branchenfremde Beschäftigungen zeigt die Studie des ibw: Monika Thum-Kraft: Bildungsstand der im Fremdenverkehr beschäftigten Personen. Wien 1986, S. 46 ff., S. 109

- (17) Arthur Schneeberger: Ausbildungsquoten nach Wirtschaftsbereichen. (=ibw-Forschungsbericht Nr. 49), 2. Auflage, Wien 1987, S.13.
- (18) Schneeberger, Ausbildungsquoten nach Wirtschaftsbereichen, a. a. O., S. 60.
- (19) Hochschulbericht 1987, S. 226
- (20) Vgl. ibw-Mitteilungen 10/87
- (21) Hochschulbericht 1987, S.228
- (22) Paul Kellermann: Studien- und Arbeitsorientierungen Erstimmatrikulierter von vier österreichischen Universitäten, in: Zeitschrift für Hochschuldidaktik 2/3 1987, S. 306.
- (23) Kellermann, Studien- und Arbeitsorientierungen, a. a. O., S. 306.
- (24) Insgesamt waren 1986 644 Lehranfänger Absolventen höherer Schulen (Gesamtzahl: rd. 51.300); vgl. Österreichischer Arbeiterkammertag: Lehrlinge in Österreich 1986, S. 152.
- (26) Deutscher Industrie- und Handelstag: Berufs- und Weiterbildung 1986/87, Bonn 1987, S. 61.
- (27) Arbeitsmarktdaten 7/1987, S. 28
- (28) Zitiert nach: Österreichische Hochschulzeitung, Juni 1987, S. 4.

- (29) Siehe dazu: Karl Krajic: Arzteschwemme? Medizinerschwemme? Zur Arbeitsmarktsituation von Absolventen des Medizinstudiums, in: Zeitschrift für Hochschuldidaktik, Jg. 11, Nr. 2/3 1987, S. 245ff.
- (30) Siehe Arthur Schneeberger: Technischer Wandel in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung. ibw-Forschungsbericht 50, S. 95ff.
- (31) Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung: Zur Situation der Hochschulabsolventen in Österreich. Wien 1986, S. 47.
- (32) In der Berufssoziologie hat besonders Helmut Schelsky die Auswirkungen der beruflichen Spezialisierung auf die Rolle der Bildung in der industriellen Gesellschaft aufgewiesen. Helmut Schelsky: Die Bedeutung des Berufs in der modernen Gesellschaft (1960), wieder abgedruckt in: Auf der Suche nach Wirklichkeit. München 1979, S. 260 ff.
- (33) BMfWuF: Universitäten - Hochschulen: Statistische Daten, Wien 1986.
- (34) Siehe dazu: M. Jahoda, P. Lazarsfeld, H. Zeisel: Die Arbeitslosen von Marienthal. (Leipzig 1933), Frankfurt/Main 1980, Seite 83 ff.
- (35) Arbeitsmarktdaten 7/1987, S. 19; diese Aufgliederung faßt Absolventen der Universitäten und der Akademien zusammen.

- (36) Die Differenzierungsthese wurde insbesondere von Henrik Kreutz und Mitarbeitern entwickelt. Vgl. dazu u.a.: Henrik Kreutz und Ulf Wuggernig: Ziele des Studiums, der akademische Arbeitsmarkt und Qualifizierungsprozesse in der Hochschule, in: Angewandte Sozialforschung, 8. Jhg., H. 1/2 1980, S. 7ff.; Rückwirkungen auf das studentische Bewußtsein werden für Österreich gezeigt bei Schneeberger: Technischer Wandel in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung, a. a. O., S. 83ff.
- (37) Sozialstatistische Daten 1986, a. a. O., S. 158.
- (38) Manfred Tessaring: Die langfristige Entwicklung der Akademikerbeschäftigung in der Bundesrepublik Deutschland, in: Zeitschrift für Hochschuldidaktik, Jg. 11/1987, S. 217.
- (39) Ulrich Teichler: Die Beschäftigungsentwicklung von Hochschulabsolventen in den USA und in Japan, in: Zeitschrift für Hochschuldidaktik, Jg. 11/1987.
- (40) Teichler, Die Beschäftigungsentwicklung ..., a. a. O., S. 192f.
- (41) Teichler, Die Beschäftigungsentwicklung ..., a. a. O., S. 193.
- (42) Teichler, Die Beschäftigungsentwicklung ..., a. a. O., S. 205.
- (43) Teichler, Die Beschäftigungsentwicklung ..., a. a. O., S. 206.

- (44) Siehe dazu: Schneeberger A., Technischer Wandel..., a.a.O., S. 83 ff.
- (45) Hans Pechar: Funktionslose Halbwisser und grüne Chaoten, in: Zeitschrift für Hochschuldidaktik, Jg. 11/1987, S. 179.

ANHANG: TABELLEN UND GRAPHIKEN

TABELLE A-1: Stellenandrangsziffer nach Bundesländern
Österreich, Ende Juli 1987

Bundesland:	Vorgemerkte		Stellenan- drang*:
	Arbeits- suchende	offene Stellen:	
Vorarlberg	2.047	1.320	1,6
Salzburg	4.728	2.197	2,2
Tirol	5.339	1.779	3,0
Burgenland	2.782	872	3,1
Kärnten	7.483	2.398	3,1
Oberösterreich	18.924	5.236	3,6
Niederösterreich	19.557	3.632	5,4
Steiermark	18.741	3.285	5,7
Wien	40.459	6.623	6,1
Österreich gesamt	120.060	27.342	4,4

* Zahl der gemeldeten Arbeitslosen, die auf eine gemeldete offene Stelle kommen

Q.: BM für Arbeit und Soziales: Arbeitsmarktdaten, Juli 1987, S. 6 u. 30

TABELLE A-2: Schüler in der 5. - 8. Schulstufe*

	51/52	60/61	70/71	75/76	79/80	86/87
	%	%	%	%	%	%
Volksschule	37	31	14	1	-	-
Hauptschüler	51	54	66	77	76	72
AHS	11	13	18	19	21	24
	99	98	98	97	97	96
GESAMT	434.070	382.149	466.543	524.392	499.889	372.895

* Sonderschüler nicht in Prozent ausgewiesen: Spaltenprozentage daher weniger als 100.

Q.: Schulstatistik 1975/76; 86/87; Sozialstatistische Daten 1980, S. 98; 1986, S. 107; eigene Berechnungen

TABELLE A-3:

Veränderung: Gymnasiasten-Anteil nach Bundesländern

	Anteil der AHS-Schüler an den Schülern der 5. bis 8. Schulst.			Zahl der Schüler der 5. bis 8. Schulstufe insgesamt 1986/87
	60/61 %	70/71 %	86/87 %	abs.
WIEN	29	40	46	56.882
NO	10	14	22	69.125
OO	10	13	19	67.306
STMK	11	15	21	61.775
TIROL	10	14	17	33.235
SLZBG	12	15	22	24.121
VLBG	12	14	17	18.054
KTN	10	14	23	28.591
BGLD	7	11	21	13.806
GESAMT	10	17	24	372.895

Q.: Schulstatistik 1972/73, S. 130; 1986/87, S. 53 u. 71

TABELLE A-4: **Berufstätige nach Schulbildung und Geschlecht**

(Jahresdurchschnitt 1984, Mikrozensus)

Bildungsebene	männlich %	weiblich %	insgesamt %
Hochschule und verwandte Lehranstalten*	5,6	3,8	4,9
Höhere Schule	9,5	11,1	10,1
Mittlere (Fach-)Schule	8,2	15,8	11,2
Lehrausbildung	47,1	25,8	38,6
Sonstige (Pflicht-) Schule	29,4	42,7	34,7
Nicht klassifizierter Rest	0,2	0,8	0,5
	100,0	100,0	100,0
Absolutzahlen:	2,029.100	1,333.900	3,363.000

*insbes. pädagogische Akademien

Q.: Statistisches Handbuch der Republik Österreich 1985, S. 138f.; eigene Berechnungen

TABELLE A-5: Schulische Bildung der Erwerbspersonen nach Bundesländern

Jahresdurchschnitt 1984 (Ergebnisse des Mikrozensus)

	Hoch- schule*	H S	B M S	Lehre	Son- stige	Nicht klass.	Insgesamt
	%	%	%	%	%	%	
WIEN	9,0	15,2	14,4	36,0	24,9	0,5	= 100 (n=698.900)
NÖ	3,5	9,2	10,7	39,2	37,2	0,2	= 100 (n=634.000)
OÖ	3,0	8,0	8,0	41,1	39,4	0,5	= 100 (n=582.100)
SLZBG	5,4	9,8	10,7	41,2	32,4	0,5	= 100 (n=209.700)
TIROL	4,5	8,7	12,3	37,0	36,9	0,6	= 100 (n=255.900)
VRLBG	3,5	8,1	15,3	32,3	40,0	0,8	= 100 (n=138.800)
KTN	4,0	9,7	12,3	41,4	32,3	0,3	= 100 (n=225.200)
STMK	4,4	8,6	9,4	40,0	37,2	0,4	= 100 (n=501.300)
BGLD	2,9	9,3	10,3	34,6	42,6	0,3	= 100 (n=117.000)

* und verwandte Einrichtungen

Legende: HS = Höhere Schule
 BMS = Berufsbildende mittlere Schule
 Sonstige = vor allem Allgemeine Pflichtschulen

Daten aus: Statistisches Handbuch für die Republik Österreich
 1985, S. 127.

TABELLE A-6: Letztbesuchte Schule von Lehranfängern (1)

1970 bis 1986

Jahr	SS	VS	HS	PL	BMS		AHS	BHS	Sonstige	Gesamt*
	%	%	%	%	kfm %	tgw %	%	%	%	
1970	2	12	31	42	2	1	2	2	6	100*(41.569)
1975	2	3	38	42	4	2	3	2	5	100 (56.241)
1980	2	0,3	28	47	5	3	3	4	7	100 (61.909)
1984	1	0,1	24	47	5	6	3	6	7	100 (56.241)
1985	1	0,1	23	46	5	7	3	7	8	100 (54.200)
1986	1	0,1	23	45	4	7	3	7	7	100 (51.312)

* Rundungsbedingt Abweichungen der Zeilenprozentsumme von 100

Legende:

HS: Hauptschule BMS: kfm.: Handelsschule
 VS: Volksschule BMS: tgw.: technisch-gewerbliche Fachschule
 SS: Sonderschule AHS: Allgemeinbildende Höhere Schule
 PL: Polytech. Lehrgang BHS: Berufsbildende Höhere Schule

(1) Letztbesuchte Schule = Schulabbrecher und Schulabsolventen
 (siehe Tabelle A-7).

Quelle: AK, Lehrlinge in Österreich 1978, S. 121, 1986, S. 137

TABELLE A-7:

Schulabbrecher unter den Lehranfängern nach Schultypen

	1970 - 1975 - 1980 - 1986		B M S		AHS	BHS	SONST.*	GESAMT
	HS/VS/SS	PLT.LG	kfm.	tgw				
1970	19.585	18.484	917	631	807	660	2.485	43.569
davon drop-outs in%	12%	-	92%	72%	93%	94%	-	12%
1975	23.873	23.339	2.140	1.317	1.596	1.143	2.833	56.241
davon: drop-outs in%	12%	-	96%	91%	95%	99%	-	15%
1980	18.554	29.135	3.093	2.154	1.792	2.664	4.517	61.909
davon: drop-outs in%	8%	-	95%	83%	96%	98%	-	17%
1986	12.601	23.290	2.299	3.880	1.752	3.762	3.728	51.312
davon: drop-outs in %	2%	-	89%	79%	84%	91%	1%	20%

* Für diese Rubrik (einjährige Haushalts- und Büroschulen) wurde der Abschluß früher nicht ausgewertet.

Daten aus: AK, Lehrlinge in Österreich 1978, S. 135, 1986, S. 152

Legende:

HS: Hauptschule	BMS: kfm.: Handelsschule
VS: Volksschule	BMS: tgw.: technisch-gewerbliche Fachschule
SS: Sonderschule	AHS: Allgemeinbildende Höhere Schule
PL: Polytech. Lehrgang	BHS: Berufsbildende Höhere Schule

TABELLE A-8:

Besuchte Schule vor Beginn der Lehre: Polytechnischer Lehrgang, Hauptschule, Sonderschule und Volksschule - nach Bundesländern

	Anteil an den Lehranfängern im Bundesland in %			
	1970	1975	1980	1986
Salzburg	90	85	80	74
Oberösterreich	92	88	80	75
Tirol	87	85	79	72
Niederösterreich	88	88	81	73
Vorarlberg	83	81	75	76
Burgenland	89	87	74	67
Steiermark	87	84	74	65
Wien	82	75	72	66
Kärnten	88	81	75	63

Daten aus: Ak, Lehrlinge in Österreich 1986, S. 143ff.; 1978, S.126ff.; eigene Berechnungen

TABELLE A-9: Lehrstellenmarkt nach Berufsobergruppen

Ende September 1987

Berufsobergruppen:	Offene Lehr- stellen:	Lehrstellen- suchende:	Stellen- andrang
Bauberufe	1.212	175	0,1
Chemische Berufe	48	4	0,1
Steine, Ziegel, Glas	66	16	0,2
Fremdenverkehr	2.003	327	0,2
Rauchfangkehrer u. Chem.putzer	52	8	0,2
Nahrungsmittelhersteller	427	146	0,3
Papierhersteller	26	8	0,3
Holzverarbeiter	438	190	0,4
Metall-Elektro	1.256	811	0,6
Leder, Textil, Schuhe	191	203	1,1
Land- u. fortw. Berufe	99	120	1,2
Graphische Berufe	41	67	1,6
Handel und Verkehr	819	1.538	1,9
Technische Berufe	25	51	2,0
Büroberufe	151	665	4,4
Friseure	135	702	5,2
Gesundheitsberufe	8	60	7,5
Gesamt	6.997	5.091	0,7

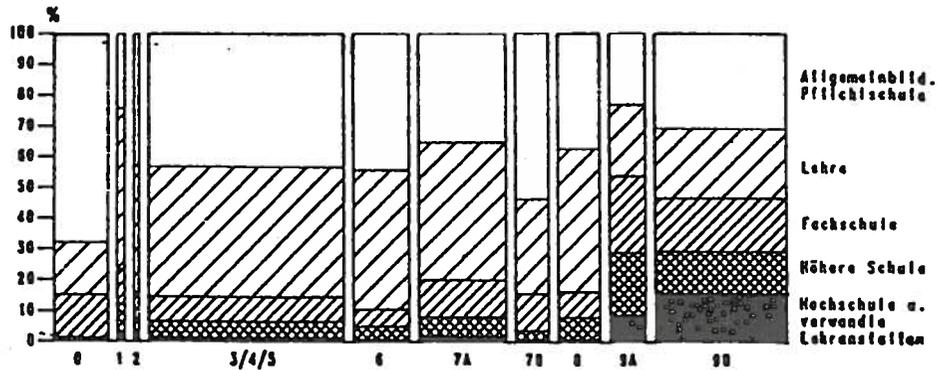
Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Soziales; eigene Berechnungen

TABELLE A-10: Lehrstellenandrang Dezember 1987

	Offene Lehrstellen	Lehrstellen- suchende	Stellenandrang
Salzburg	458	60	0,1
Vorarlberg	708	73	0,1
Tirol	856	190	0,2
Wien	480	258	0,5
Niederösterreich	704	439	0,6
Oberösterreich	489	408	0,8
Burgenland	175	165	0,9
Steiermark	564	705	1,3
Kärnten	225	336	1,5
Österreich gesamt	4.659	2.634	0,6

Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Soziales; eigene Berechnungen

GRAPHIK A-1: **Bildungsabschlüsse nach Wirtschaftsabteilungen**
 (Berufstätige, n = 3,411.521; Volkszählung 1981)



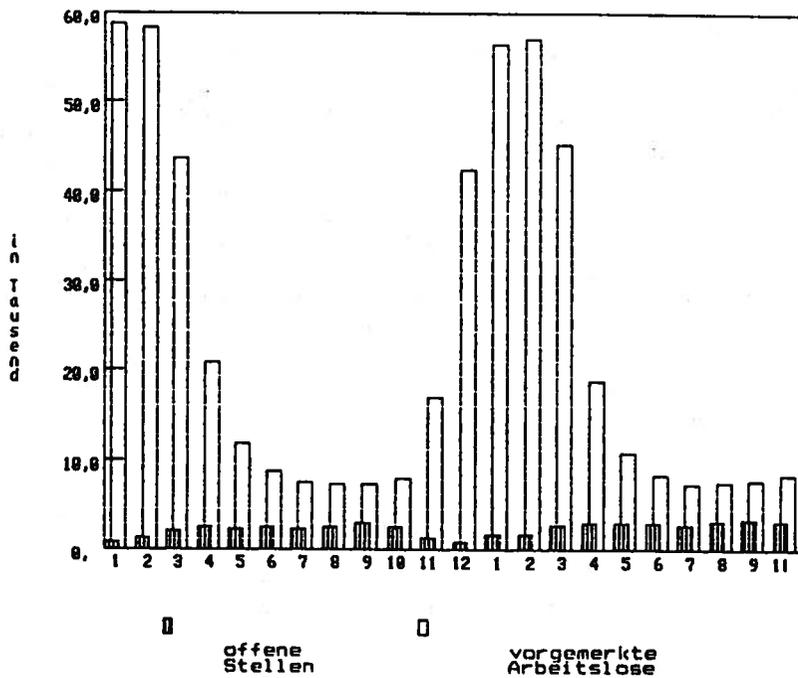
GRAPHIK: Österreichisches Statistisches Zentralamt

- | | |
|--|---|
| 0 = Land- und Forstwirtschaft | 7B = Beherbergungs- und Gaststättenwesen |
| 1 = Energie- und Wasserversorgung | 8 = Verkehr/Nachrichtenübermittlung |
| 2 = Bergbau/Steine-/Erdengewinnung | 9A = Geld-/Kreditwesen/Privatversicherung, Wi-Dienste |
| 3/4/5 = Verarbeitendes Gewerbe / Industrie | 9B = Persönl./soz./öffentl. Dienste, Haushaltung |
| 6 = Bauwesen | |
| 7A = Handel, Lagerung | |

Q.: Statistische Nachrichten 10/1986

GRAPHIK A-2: Saisonale Beschäftigung in der Bauwirtschaft

Stellenandrangziffer in den Bauberufen
(Jänner 85 bis November 86)

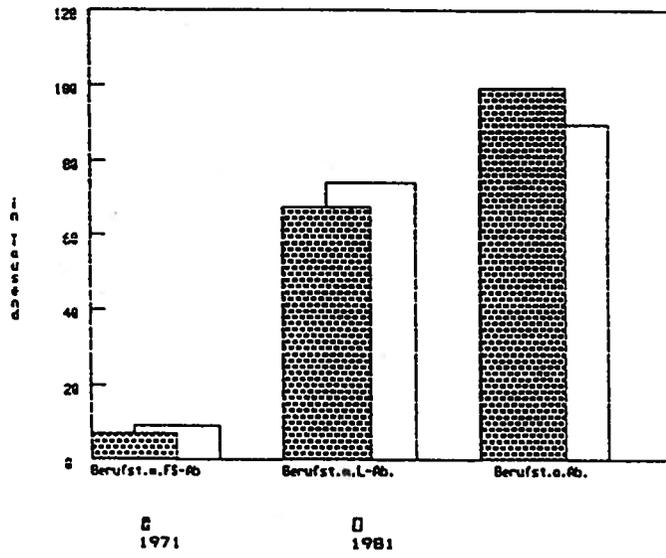
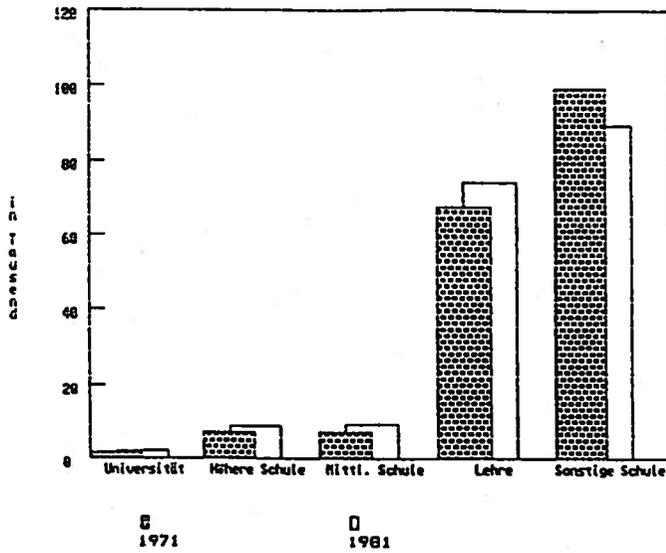


-ibw- Graphik

Q.: Statistische Übersichten 8/1986; 1/1987

GRAPHIK A-3: Trend zur Höherqualifizierung in der Bauwirtschaft
(Volkszählungsdaten)

Berufstätige nach höchster abgeschlossener Bildung



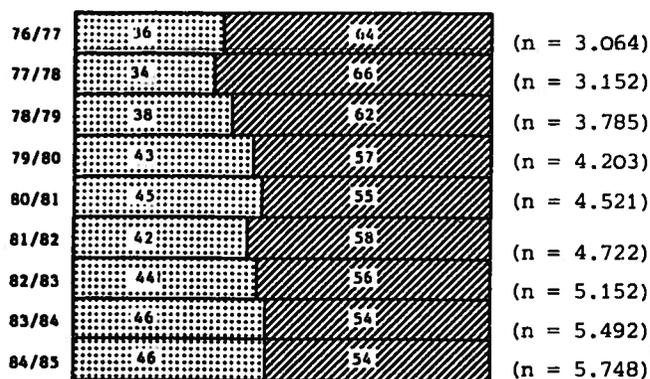
Legende:

- Berufst.m.FS-Ab = Berufstätige mit Fachschulabschluß
- Berufst.m.L-Ab. = Berufstätige mit Lehrabschluss
- Berufst.o.Ab. = Berufstätige ohne Abschluß nach Erfüllung der Schulpflicht (Un- oder Angelernte)

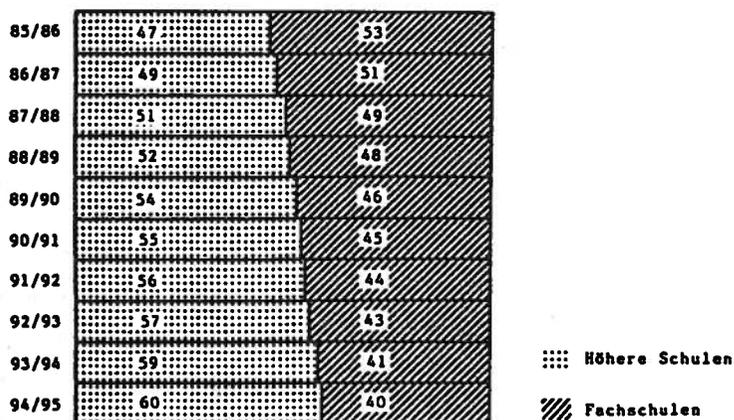
Q.: Schneeberger/Steinringer: Lehrlingsausbildung in der Bauwirtschaft. Wien 1987

GRAPHIK A-4: Verteilung der Schülerzahlen in den für den Fremdenverkehr ausbildenden Schulen nach Schultypen

Bisherige Entwicklung



Schätzung bei gleichbleibendem Trend

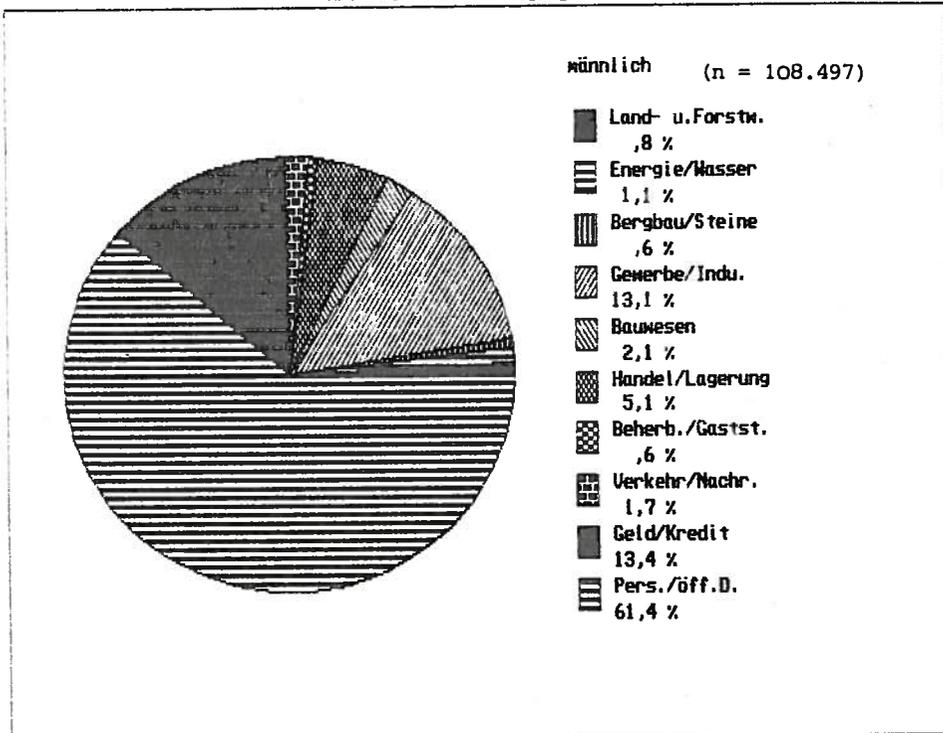


Q.: Mitteilungen des ibw 6/1986

GRAPHIK A-5:

**Verteilung der männlichen Hochschulabsolventen
nach Wirtschaftsabteilungen
(Volkszählung 1981)**

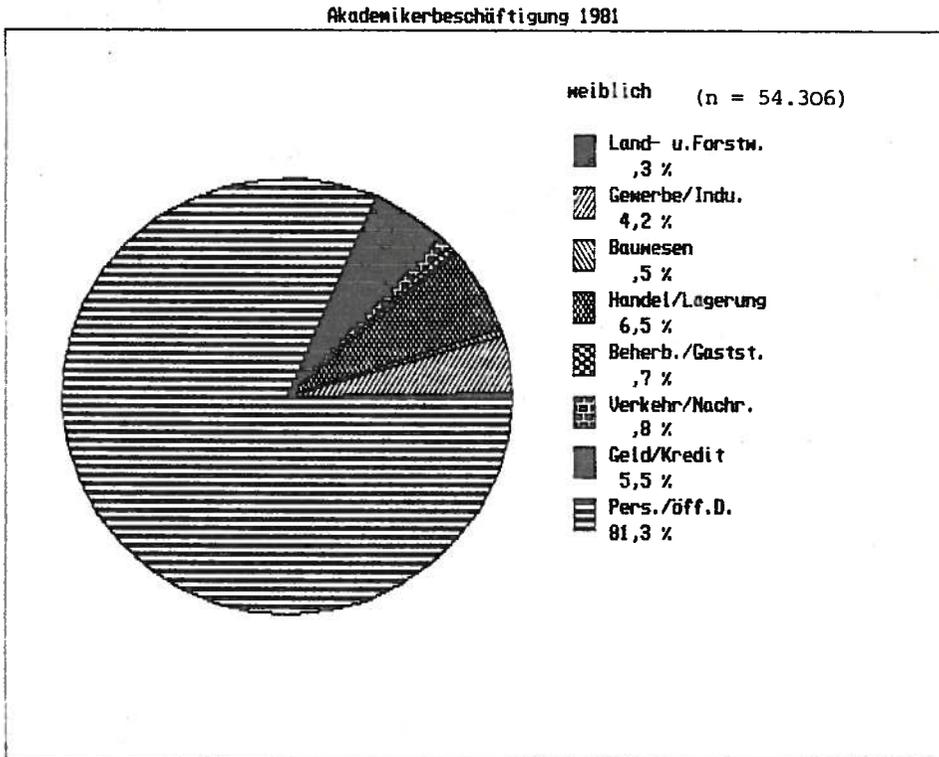
Akademikerbeschäftigung 1981



Q.: Statistische Nachrichten 10/1986, S. 746

GRAPHIK A-6:

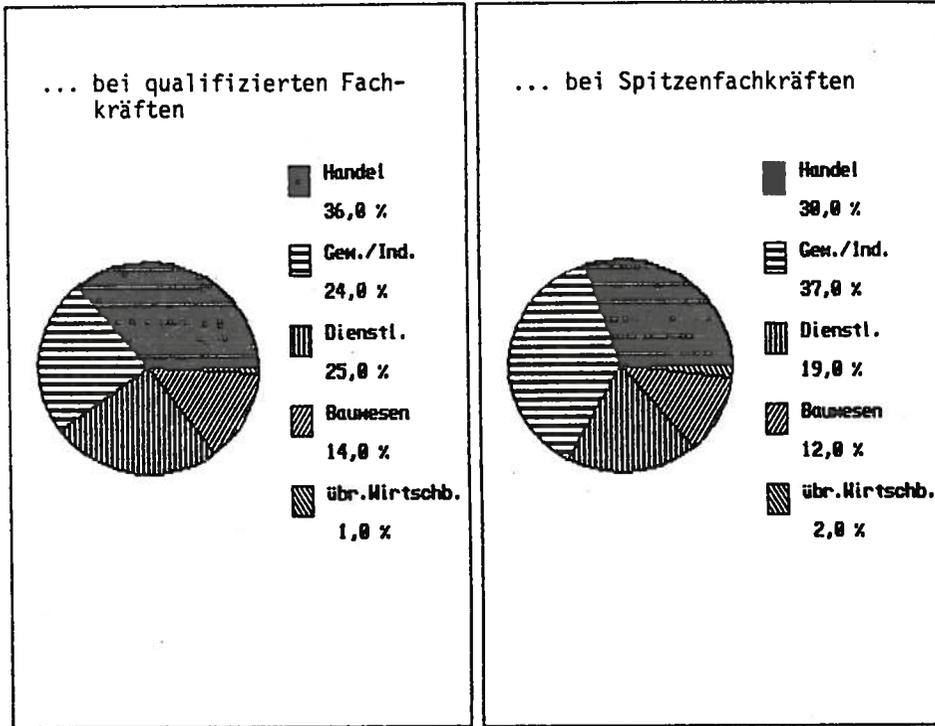
Verteilung der weiblichen Hochschulabsolventen
nach Wirtschaftsabteilungen
(Volkszählung 1981)



Q.: Statistische Nachrichten 10/1986, S. 746

GRAPHIK A-7: Erwartungen der Betriebe zur Fachkräfterekrutierung
(Betriebsbefragung 1986)

BETRIEBE, DIE FACHKRÄFTEMANGEL ERWARTEN ...



- ibw-Graphik -

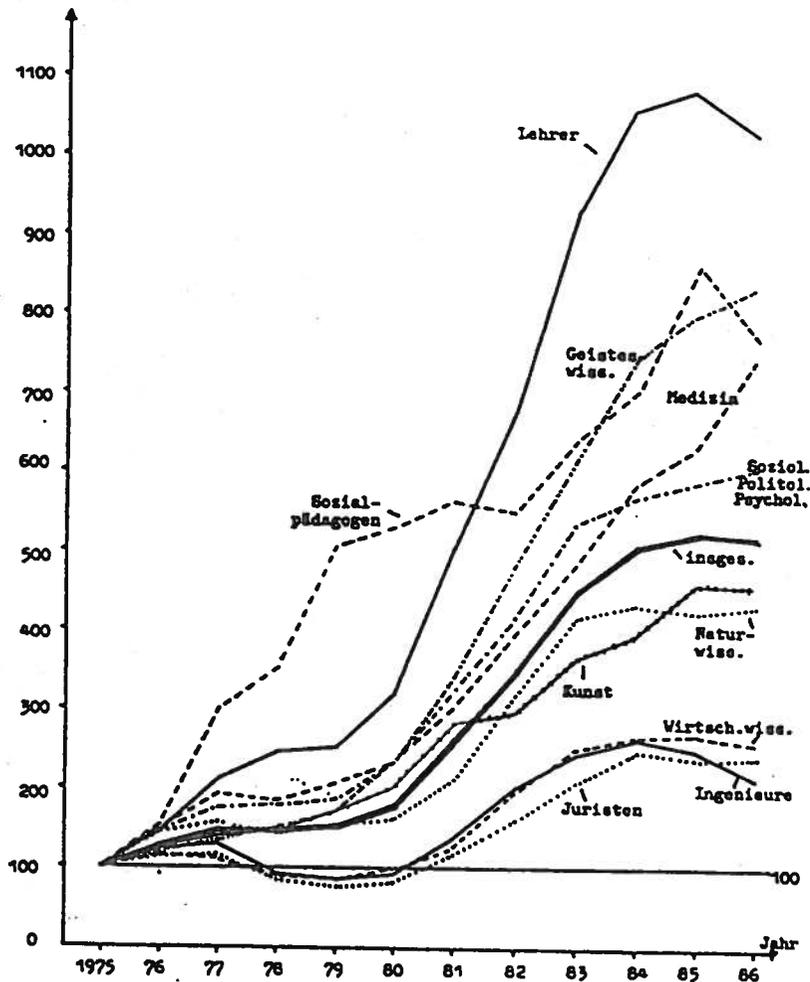


GRAPHIK A-8:

Arbeitslose Akademiker nach ausgewählten Fachrichtungen

(Bundesrepublik Deutschland 1975 - 1986*)

1975 = 100%



*) Arbeitslose mit Abschluß einer wissenschaftlichen Hochschule, jeweils Ende September

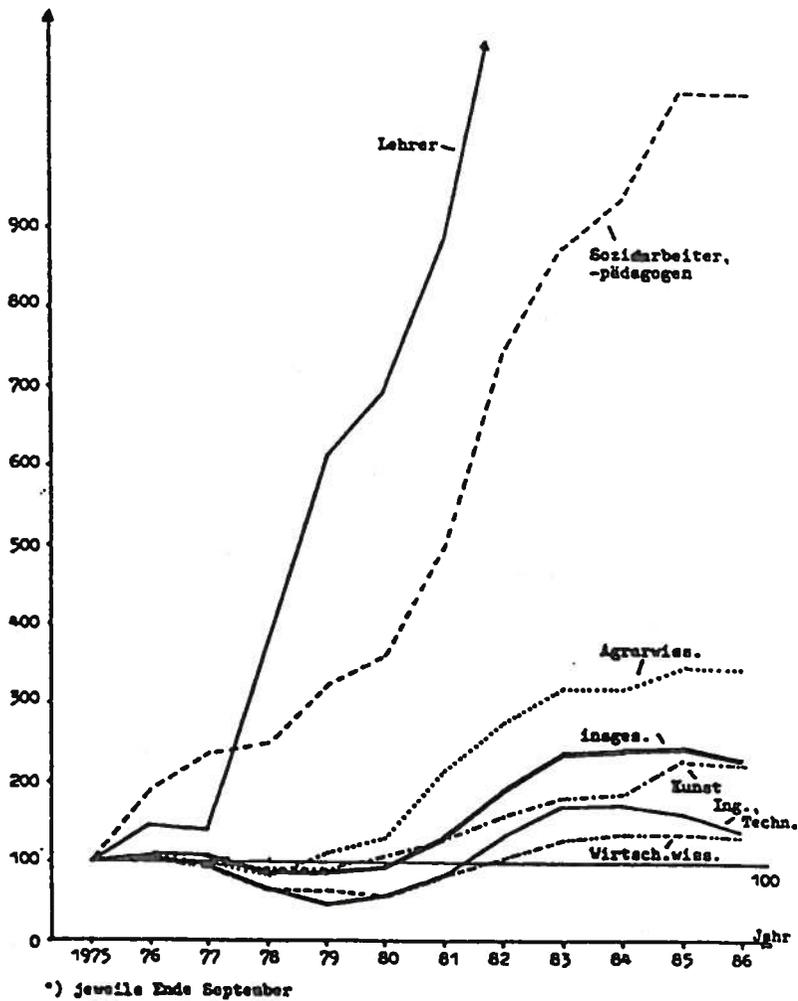
Q.: M. Tessaring: Die langfristige Entwicklung der Akademikerbeschäftigung in der Bundesrepublik Deutschland, in: Zs f. Hochschuldidaktik 2-3 1987, S. 218

GRAPHIK A-9:

**Arbeitslose Fachhochschulabsolventen nach
ausgewählten Fachrichtungen**

(Bundesrepublik Deutschland 1975 - 1986*)

1975 = 100%



Q.: M. Tessaring: Die langfristige Entwicklung der Akademikerbeschäftigung in der Bundesrepublik Deutschland, in: Zs f. Hochschuldidaktik 2-3 1987, S. 220.



LITERATURVERZEICHNIS

Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft: Lehrlingsstatistik 1986.

Bundesministerium für Arbeit und soziale Angelegenheiten: Arbeitsmarktdaten, erscheint monatlich.

Bartunek, E.: Erwerbstätigkeit im Jahre 1986, in: Statistische Nachrichten, 42. Jg. 1987.

Bodenhöfer, H.-J./Ofner, F.: Die Aufnahmefähigkeit der Wirtschaft für Akademiker. Der Fall der österreichischen Industrie. In: Kaiser, M./ Nuthmann, R./Stegmann, H. (Hg.): Berufliche Verbleibsforschung in der Diskussion. (=Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 90.3), Nürnberg 1985.

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport: Österreichische Schulstatistik, Jg. 1972/73, 1975/76 u. 1986/87.

Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung: Zur Situation der Hochschulabsolventen in Österreich. Wien 1986.

Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung: Universitäten - Hochschulen: Statistische Daten, Wien 1986.

Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (Hg.): Hochschulbericht Wien 1987, 2 Bände.

Deutscher Industrie- und Handelstag: Berufs- und Weiterbildung 1986/87, Bonn 1987.

International Labour Office: Year Book of Labour Statistics 1986, Genf 1986.

Jahoda, M./Lazarsfeld, P./Zeisel, H.: Die Arbeitslosen von Marienthal. (Leipzig 1933), Frankfurt/Main 1980.

Kellermann, P.: Studien- und Arbeitsorientierungen Erstimmatrikulierter von vier österreichischen Universitäten, in: Zeitschrift für Hochschuldidaktik, Jg. 11, Nr. 2/3 1987.

Krajic, K.: Ärzteschwemme? Medizinerschwemme? Zur Arbeitssituation von Absolventen des Medizinstudiums, in: Zeitschrift für Hochschuldidaktik, Jg. 11, Nr. 2/3 1987.

Kreutz, H./Wuggenig, U.: Ziele des Studiums, der akademische Arbeitsmarkt und Qualifizierungsprozesse in der Hochschule, in: Angewandte Sozialforschung, 8. Jhg., H. 1/2 1980.

Österreichischer Arbeiterkammertag: Lehrlinge in Österreich 1978 und 1986.

Österreichische Hochschulzeitung, Juni 1987.

Österreichisches Statistisches Zentralamt: Sozialstatistische Daten 1980, 1986.

Österreichisches Statistisches Zentralamt: Statistisches Handbuch für die Republik Österreich 1985, Wien 1985.

Österreichisches Statistisches Zentralamt: Ergebnisse der Volkszählung 1971, Der Bildungsstand der Bevölkerung. Wien 1974.

Österreichisches Statistisches Zentralamt: Ergebnisse der Volkszählung 1981, Der Bildungsstand der Bevölkerung. Wien 1985.

Pechar, H.: Funktionslose Halbwisser und grüne Chaoten, in: Zeitschrift für Hochschuldidaktik, Jg. 11, Nr. 2/3 1987.

Schedler, K./Schneeberger, A.: Erwerbsbeteiligung und Beschäftigungschancen von Lehrabsolventen, in: Mitteilungen des Instituts für Bildungsforschung der Wirtschaft, 10/1987.

Schelsky, H.: Die Bedeutung des Berufs in der modernen Gesellschaft (1960), wieder abgedruckt in: Auf der Suche nach Wirklichkeit. München 1979.

Schneeberger, A./Steinringer, J.: Lehrlingsausbildung in der Bauwirtschaft. (Bundswirtschaftskammer: Bundesinnung der Baugewerbe, Fachverband der Bauindustrie) Wien 1987.

Schneeberger, A.: Abstimmungsprobleme zwischen der schulischen Ausbildung und dem Bedarf der Wirtschaft - am Beispiel des Fremdenverkehrs, in: Mitteilungen des Instituts für Bildungsforschung der Wirtschaft, 6/1986.

Schneeberger, A.: Ausbildungsquoten nach Wirtschaftsbereichen. ibw-Forschungsbericht 49, 2. Auflage, Wien 1987.

Schneeberger, A.: Technischer Wandel in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung. ibw-Forschungsbericht 50, Wien 1987.

Stagel, W.: Qualifikationsdefizite und Arbeitskräftenachfrage. Ergebnisse der Betriebsbefragung. ibw-Forschungsbericht 56, Wien 1987.

Stepan, A./Wagenhofer, A.: Kosten der Berufsausbildung. Wien 1984.

Teichler, U.: Die Beschäftigungsentwicklung von Hochschulabsolventen in den USA und in Japan, in: Zeitschrift für Hochschuldidaktik, Jg. 11, Nr. 2/3 1987.

Tessaring, M.: Die langfristige Entwicklung der Akademikerbeschäftigung in der Bundesrepublik Deutschland, in: Zeitschrift für Hochschuldidaktik, Jg. 11, Nr. 2/3 1987.

Thum-Kraft, M./Lassnigg, L.: Berufliche Anforderungen und Möglichkeiten für Absolventen von BMS, Forschungsbericht an das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport und an das Bundesministerium für Arbeit und soziale Angelegenheiten, Wien 1987.

Thum-Kraft, M.: Bildungsstand der im Fremdenverkehr beschäftigten Personen. Wien 1986.

Information über den Verfasser

Dr. Arthur Schneeberger geboren 1948 in Wolfsberg/Kärnten

Studium an der Universität Wien: Promotion 1975 zum Dr. phil. mit einer Untersuchung zur Methodologie der Sozialwissenschaften.

Berufliche Tätigkeit:

1976 - 1981 Forschungstätigkeit am Institut für Angewandte Soziologie in Wien.

1982 - 1986 Forschung und Lehre an der Universität Erlangen-Nürnberg.

Seit 1986 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft.

Forschungsziele:

Lehrlingsausbildung und Verbleib von Lehrlingen im Beschäftigungssystem; Berufs- und Studienwahl; beruflicher Verbleib von Schul- und Hochschulabsolventen respektive von drop-outs; technisch-wirtschaftlicher Wandel und Bildungssystem: Determinanten des Zugangs zu technischen Berufen und Studienrichtungen; positive und negative Motivatoren von beruflicher Leistungsbereitschaft in Schule, Universität und Betrieb.